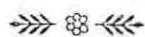


550 JAHRE
KARL-MARX-UNIVERSITÄT
LEIPZIG



1409-1959

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

<p>550 Jahre Universität Leipzig 1</p> <p><i>Kolb, E.</i>, Zur Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig (Mit 6 Abbildungen)..... 2</p> <p><i>Arcularius, H.</i>, Die Bedeutung der Variabilität und der Entwicklungslehre für die Beurteilung und Gesundheit der Haustiere 23</p> <p><i>Bentz, H.</i>, und <i>Kühnert, M.</i>, Zur Vergiftung durch Cumarinderivate und deren Nachweis (Mit 2 Abbildungen) 26</p> <p><i>Hussel, L.</i>, Präventive Tiermedizin 28</p> <p><i>Leistner, W.</i>, Möglichkeiten zur Verbesserung der Milchhygiene 40</p> <p><i>Potel, K.</i>, Über das Vorkommen von Meningiomen bei Mensch und Tier 43</p> <p><i>Schleiter, H.</i>, Strahlenschutzprobleme in der Röntgendiagnostik der Großtier-Klinik (Mit 5 Abbildungen) 46</p> <p><i>Voigt, A.</i>, Die chronische Brucellose — eine ernste Gefahr bei der Zusammenstellung größerer Rinderbestände 52</p>	<p><i>Bernau, H.-K.</i>, <i>Bernhardt, W.</i>, <i>Krische, G.</i>, und <i>Renatus, K.</i>, Konstitution, Typ und Leistung in der Tierzucht (Mit einer Abbildung) 58</p> <p><i>Hiepe, Th.</i>, Beitrag zur Gewinnung und Untersuchung des Liquor cerebrospinalis bei gesunden Schafen unter praktisch-klinischen Aspekten (Mit 2 Abbildungen) 62</p> <p><i>Lehnert, Ch.</i>, Zur serologischen Diagnose bei Schweinebrucellose 65</p> <p><i>Mehlhorn, G.</i>, Erfahrungen mit dem Piperazinpräparat „Piavetrin“ bei der Ascaridiasis und Ancylostomiasis von Hund und Katze.... 69</p> <p><i>Potel, K.</i>, und <i>Urbanek, D.</i>, Über zwei seltene primäre Hirntumoren beim Hunde (Mit 8 Abbildungen) 72</p> <p><i>Rommel, W.</i>, Betrachtungen zur hormonellen Behandlung von Fortpflanzungsstörungen beim weiblichen Rind (Mit 3 Abbildungen). 77</p> <p><i>Schlaaff, S.</i>, Zur Verwendung der Ysate in der Kleintierpraxis 87</p> <p><i>Schröder, L.</i>, Über Geschlechtsmerkmale der Körperzellen von Säugetieren (Mit 3 Abbildungen) 89</p>
---	---

Dieses Jubiläums-Heft wurde von Herrn Professor Dr. med. vet. habil. Hans Schleiter, Direktor der Chirurgischen Universitäts-Tierklinik und des Instituts für Huf- und Klauenkunde der Karl-Marx-Universität und Leiter der Staatlichen Hufbeschlagsleherschmiede Leipzig zusammengestellt.

550 JAHRE UNIVERSITÄT LEIPZIG

Im Jahre 1959 tritt die Universität Leipzig, die seit 1953 den ehrenvollen Namen Karl-Marx-Universität trägt, in das 550. Jahr ihrer Geschichte. Diesem denkwürdigen Ereignis widmet die Veterinärmedizinische Fakultät eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, die Zeugnis von der Arbeit an derselben ablegen.

Die Veterinärmedizinische Fakultät wurde als Nachfolgerin der Tierärztlichen Hochschule in Dresden der Universität Leipzig im Jahre 1923 als fünfte Fakultät angeschlossen. Ihre Wurzeln gehen zurück auf die Königliche Tierarzneischule, die im Jahre 1780 unter Professor *Rumpelt* in Dresden gegründet wurde. Namhafte Lehrer und Forscher haben den Ruf dieser Ausbildungsstätte begründet. Vorbildlich wirkte an ihr Professor *Haubner*, der 1856 in Sachsen ein selbständiges Veterinärwesen schuf, das seinerzeit für viele Staaten Vorbild wurde. Unter *Ellenberger*, *Siedamgrotzky* und *Johné* nahm die Tierärztliche Hochschule in Dresden unter den veterinärmedizinischen Hochschulen einen namhaften Platz ein. Später wirkten an ihr hervorragende Männer wie *Baum*, *Eber*, *Joest*, *Klimmer*, *Nieberle*, *Reinhardt*, *Richter*, *Röder*, *Scheunert*, *Schmidt* u. a. Eine Reihe bekannter Hochschullehrer anderer deutscher tierärztlicher Ausbildungsstätten sind aus der Leipziger Fakultät hervorgegangen.

Dank der großzügigen Unterstützung seitens der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gelang es, nach dem Zusammenbruch die Trümmer schnell zu beseitigen und die Fakultät zu neuem Leben zu erwecken. Mit einer Besetzung von 16 Professoren, 2 Dozenten, 8 Oberassistenten, 50 Assistenten, 600 Studenten und 217 Arbeitern und Angestellten stellt die Fakultät heute wieder eine umfangreiche und leistungsfähige tierärztliche Lehr- und Forschungsstätte dar. Im 550. Geburtsjahre der Universität Leipzig gedenkt die Veterinärmedizinische Fakultät in Ehrerbietung und Dankbarkeit derjenigen Männer, die durch ihre Arbeit und durch ihre Leistungen diese zu Glanz und Ansehen geführt haben. Ihr Vorbild soll der heutigen Generation Ansporn und Verpflichtung sein.

Prof. Dr. med. vet. habil. et rer. nat. E. Kolb

Dekan

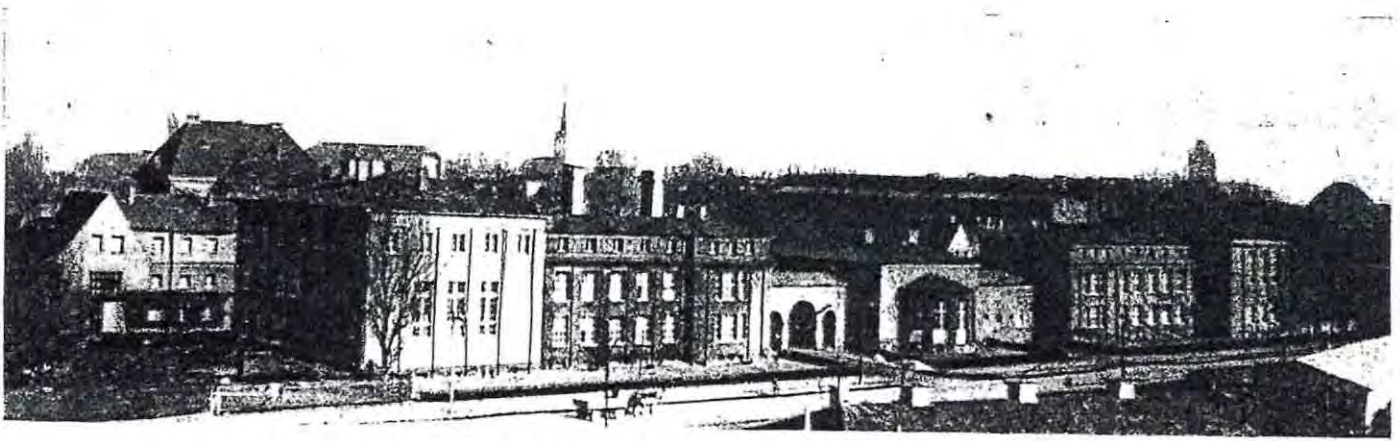


Abb. 1. Haupteingang der Veterinärmedizinischen Fakultät

Zur Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig

Von E. Kolb

(Mit 6 Abbildungen)

Der Tierarzt ist berufen, kranke Tiere zu heilen, ihre Leiden zu mildern, für die Gesunderhaltung der Tierbestände zu sorgen, an der Sicherung ihrer Zucht- und Leistungsfähigkeit mitzuwirken. Es ist weiter seine Aufgabe, die Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln tierischer Herkunft im Sinne einer Qualitätssteigerung zu beeinflussen mit dem Ziel, die Bevölkerung vor Gefahren und Schädigungen zu schützen, die vom Tier selbst oder von Lebensmitteln tierischer Herkunft ausgehen können.

Im 550. Jahre der Gründung der Universität Leipzig, die seit 1953 den ehrenvollen Namen Karl-Marx-Universität trägt, tritt die Veterinärmedizinische Fakultät — die Nachfolgerin der Königlichen Tierarzneischule bzw. Tierärztlichen Hochschule in Dresden — in das 179. Jahr ihres Bestehens. Seit Gründung der ersten Tierarzneischule im 18. Jahrhundert waren Stellung und Ansehen der tierärztlichen Ausbildungsstätten ebenso wie die Tätigkeit des Tierarztes selbst einem erheblichen Wandel unterworfen. Ehemals auf rein empirischer Basis von Schmieden, Schäfern, Schweizern und Kurpfuschern ausgeübt, hat sich der tierärztliche Beruf in den letzten 100 Jahren einen geachteten Platz in der Gesellschaft gesichert, dessen große volkswirtschaftliche Bedeutung allseits anerkannt wird. Eine planmäßige Zuchtwahl hat die Leistungsfähigkeit der Tierbestände um ein vielfaches erhöht, eine planmäßige Bekämpfung der Infektions- und Invasionskrankheiten sowie der Fortpflanzungsstörungen hat die Rentabilität der Tierhaltung gewaltig gesteigert, eine obligate Überwachung aller von Tieren stammender Produkte schützt die menschliche Gesundheit vor Schädigungen, in der kurativen Praxis verfügt der Tierarzt über ein Arsenal moderner Heilmethoden und wirksamer Arzneimittel. Seit Gründung der ersten Tierarzneischule haben auf der Erde bedeutsame ökonomische, wissenschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden. Die Erdbevölkerung hat sich gewaltig vermehrt und umfaßt gegenwärtig etwa 2,5 Milliarden Menschen; sie wird sich unter Beibehaltung der bisherigen Entwicklung in den nächsten 50—60 Jahren verdoppeln. Ge-

waltige Aufgaben erwachsen dem tierärztlichen Beruf zur Befriedigung des Bedarfes an tierischen Produkten. Besonders notwendig erscheint die Nutzenanwendung der tierärztlichen Wissenschaft in jenen wirtschaftlich unterentwickelten Gebieten der Erde, in denen als Folge mangelnder Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft breite Bevölkerungsschichten unter chronischer Unterernährung leiden.

Im Verlaufe der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung waren auch die Bedingungen tierärztlicher Tätigkeit einem erheblichen Wandel unterworfen. Im Zeitalter des Feudalismus war der Tierarzt in erster Linie Roßtierarzt; für eine wirksame Bekämpfung der Tierseuchen waren noch nicht die notwendigen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Voraussetzungen vorhanden. Mit der schnellen Entwicklung der Landwirtschaft von der Mitte des 19. Jahrhunderts an nahm als Folge planmäßiger Zuchtwahl und verbesserter Fütterungs- und Haltungsbedingungen die Leistungsfähigkeit der Rinder, der Schweine und des Geflügels rasch zu, und gleichzeitig stieg auch der Nutzen einer tierärztlichen Tätigkeit bei diesen Tierarten. Auf dem I. Internationalen Tierärztekongreß, der vom 14. bis 18. Juli 1863 in Hamburg stattfand, wurden diejenigen Seuchen bezeichnet, die sich für eine staatliche Bekämpfung eigneten. Von jener Zeit an stiegen Bedeutung und Ansehen des Tierarztes zusehends. In den letzten Jahrzehnten verlagert sich der Schwerpunkt tierärztlicher Tätigkeit und Forschung zunehmend von der kurativen auf die prophylaktische Seite. Die Fachgebiete der präventiven Veterinärmedizin — Tierseuchenlehre,

Parasitologie, Tierernährungslehre, Hygiene und Tierzucht — haben eine besonders starke Intensivierung in Lehre und Forschung erfahren. Welch gewaltigen Aufstiege die Veterinärmedizin in den letzten 100 Jahren genommen hat, ersieht man besonders aus dem Studium der Geschichte der tierärztlichen Ausbildungsstätten. Erleben wir die Hauptetappen der Entwicklung anhand des Werdeganges der tierärztlichen Fakultät zu Leipzig.

Die ersten Anfänge

Erfahrung ist der Anfang
von Kunst und Wissenschaft.
Aristoteles

Zum Zeitpunkt der Gründung der ersten Tierarzneischulen in Europa — in der Mitte des 18. Jahrhunderts — war Deutschland in eine große Zahl von Königreichen, Herzogtümern, Grafschaften und Bistümern aufgeteilt. Die breite Masse des Landvolkes lebte unter kärglichsten geistigen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Jahrhundertlang herrschten Leibeigenschaft und Fronzwang. In den häufigen Feuden und Kriegszügen der Feudalherren waren die Bauern einer dauernden Ausplünderung ausgesetzt. Die Erträge des Ackerbaues waren infolge mangelnder Düngung niedrig, und die Viehbestände wurden durch schwere Tierseuchen, die in kurzen Abständen auftraten, dezimiert. Die Behandlung kranker Tiere lag in den Händen von Schmieden, Schäfern und Hirten. Die Bekämpfung der Tierseuchen wurde unter Hinzuziehung von Medizinern von den Polizeibehörden vorgenommen. Besonders die Rinderpest, die Maul- und Klauenseuche und die Lungenseuche forderten unter den Rinderbeständen große Opfer. Trotz aller polizeilicher Bemühungen blieben die genannten Seuchen lange Zeit eine Geißel der Viehzucht. Die Seuchenbekämpfung wurde besonders erschwert durch den unter dem Landvolk bestehenden Aberglauben, weiterhin durch Mangel an Sachverständigen, so daß die eingeleiteten polizeilichen Maßnahmen — die Tötung aller erkrankten und verdächtigen Tiere sowie die Durchführung von Absperrmaßnahmen — meistens erfolglos blieben.

Die Gründung von Tierarzneischulen im 18. Jahrhundert erfolgte in der Absicht, durch Erforschung der tierischen Erkrankungen und durch Ausbildung von Tierheilkundigen den verheerenden Tierseuchen Einhalt zu gebieten. Wissenschaftlich gebildete Roßtierärzte erschienen auch zur Eindämmung der Pferdeverluste in den Reiterarmeen von Vorteil, die besonders durch Räude, Rotz und Beschälseuche hervorgerufen wurden.

Ein auf Anforderung Friedrichs des II. von Preußen hin von der Preussischen Akademie der Wissenschaften verfaßtes Gutachten beurteilte allerdings die Gründung von Tierarzneischulen nicht sehr günstig. Schuld daran waren zahlreiche Vorurteile einer tierärztlichen Berufstätigkeit gegenüber, da der Umgang mit Tieren als „unwürdig“ angesehen wurde. Die verendeten Tiere wurden durch Henker und Abdecker beseitigt, und diese Berufe galten als „unehrlich“. In dem genannten Gutachten heißt es u. a.: „Man könne Professoribus

nicht zumuten, in dem Aas von Tieren zu wühlen.“ Auch erfreute sich zur damaligen Zeit die körperliche Arbeit keines besonders guten Ansehens. In Sachsen ging die Anregung auf Errichtung einer Tierarzneischule von der Landes-Oekonomie-, Manufaktur- und Commerzien-Deputation aus. Vorbild für die zu gründende Schule waren die in Frankreich errichteten Lehranstalten (École vétérinaire), die unter dem Einfluß des Advokaten Bourgelat 1761 in Lyon bzw. 1766 in Alfort bei Paris durch Ludwig XV. gegründet worden waren. Ein auf Verlangen der Kurfürstlichen Sächsischen Oekonomischen Societät von Dr. E. Platnern aufgesetzter Plan für die Errichtung einer Tierarzneischule in Sachsen berücksichtigt bereits die an den französischen Schulen gemachten Erfahrungen. Die geforderte Ausbildung der Tierärzte geht aus nachfolgendem Auszug des Platnerschen Planes hervor:

- „Der wesentliche nothwendige Unterricht bezieht sich
1. auf eine Erkenntniß der Theile und des ganzen mechanischen Baues der Thiere;
 2. auf eine Beschreibung der animalischen Oeconomie;
 3. auf das Verhältniß der Luft, des Clima, der Fütterung, der Lebensart, der Bewegungen, in wie ferne diese Dinge Mittel sind, die Gesundheit der Thiere zu befestigen, oder auch durch einen falschen Gebrauch Quellen der Krankheiten werden können;
 4. muss man die erstern Begriffe von Krankheiten und Symptomen geben, das heisst, die Wirkungen die zur Zeit der Krankheit in den Thierischen Körpern vorgehen, deutlich anzeigen, und die Kennzeichen, nach denen man eine von der andern unterscheidet und ihre Gefahr bestimme, lehren;
 5. die in der Natur befindlichen Mittel nach ihren Theilen, Kräften und in der Erfahrung mit Grund wahrgenommenen Wirkungen beurtheilen und
 6. auf einzelne Fälle anwenden lehren.

Diese Art des Unterrichts muss durch mündlichen Vortrag gegeben werden.

Es ist aber noch eine zweyte Art des Unterrichts, den der Lehrer wenigstens unmittelbar nicht geben, sondern nur die Stifter einer solchen Schule befördern können.

Dies ist die Erfahrung. Die Lehrlinge werden dahero angeführt werden, und Gelegenheit haben müssen:

1. Die animalische Oeconomie an gesunden Thieren zu beobachten, und besonders den Einfluss der Witterung, des Futters etc. in dieselbe wahrzunehmen;
2. die Kräfte der Artzney-mittel und ihre verschiedenen Verhältnisse mit einander durch kleine chymische Experimente zu erforschen;
3. Krankheiten in der Natur nach ihren Symptomen, und nach der Art und Weise, wie sie geheilet werden, zu beobachten.

Ueber jedes insbesondere will ich jetzt die nothwendigsten Anmerkungen machen.

Man wird aus dem kurtzen Abriss, den ich von der veterinair Wissenschaft, in Absicht, auf den Unterricht gegeben habe, schon einsehen, daß die eigentliche Artzneykunst die man an Menschen ausübt, und die art veterinair beyde einander ähnlich sind, beyde einerley Gattungen von Kenntnissen voraussetzen. Aber der Grad macht einen sehr grossen Unterschied. Wenn man ihn in der Medizin nicht erreicht, und in der Veterinairkunst überschreitet, so ist man in jener ein Pfuscher, und in dieser wird man ein unbrauchbarer und stolzer Veterinair.

Wieviel soll man also den Lehrlingen von allen diesen Wissenschaften vortragen? Weit gefehlt, dass wir von einem Veterinair so viel Wissenschaften fordern sollten als von

einem Medicus oder Wundarzt. Die einfachere Lebensart des Viehes macht seine Krankheiten einfacher, welche folglich durch einfachere Mittel geheilt, und wenn ich sagen mag, nach einfachern Kenntnissen beurtheilt und geheilt werden können.

Monsieur Bourgelat in Paris sagt immer, ein *Veterinair* müsse eher mehr als weniger wissen, als ein *Doctor Medicinæ* — vielleicht als ein *Doctor Medicinæ* in Frankreich, durch solche Forderungen (die weiter nichts als ein eignes Lob sind) schreckt man die Lehrlinge ab, und entfernt sich von dem Hauptzwecke.“

Die von dem berühmten Leipziger Anthropologen und Philosophen Dr. med. E. Platnern vertretene Ansicht, daß die Ausbildung des Tierarztes sich nur auf die einfachsten medizinischen Grundlagen beschränken sollte, war damals allgemein verbreitet und hat der wissenschaftlichen Entwicklung der Veterinärmedizin fast ein Jahrhundert lang schwer geschadet. Von den zukünftigen Lehrern der Tierarzneikunde fordert er im Unterricht folgendes: „Nichts voraussetzen. — Von Allem kurze und überzeugende Ursachen angeben. — Alles auf den Hauptzweck einschränken. — Keine unerkärten, unbestimmten, zweideutigen Worte gebrauchen. — Jeden Theil des Systems in dem leichtesten und natürlichsten Zusammenhange vortragen. — Wohl präparirt zu ihren Vorlesungen kommen, nicht aber vom Blatte ablesen, welches das Vertrauen der Zuhörer nicht ohne Grund schwächt, und die so nöthendige Lebhaftigkeit des Vortrages aufhebt.“

Der Platnersche Plan, der auch heute noch ergötzlich zu lesen ist, wurde 1769 den Medizinischen Fakultäten in Leipzig und Wittenberg zur Begutachtung übergeben.

Bereits 1 Jahr vorher, im Juni 1768, waren der Kompagniechirurgus Weber (ein in der Medizin und Chirurgie erfahrener Mann) und der Schmiedegeselle Hirsch auf Anregung des Oberstallmeisters Grafen von Lindenau nach Alfort bei Paris geschickt worden, um dort Tierheilkunde zu studieren und den personellen Grundstock für eine zu errichtende Anstalt zu bilden.

Inzwischen war man von der ursprünglichen Absicht, an den Universitäten Leipzig und Wittenberg Professuren für Tierarzneikunde einzurichten, abgekommen, und als Weber und Hirsch nach Beendigung ihrer Studien im Jahre 1771 nach Dresden zurückkamen, wurden sie im Stalle des Kurfürsten angestellt. Trotz der Bemühungen des dortigen Oberstallmeisters Grafen von Lindenau ging die Vorbereitung zur Errichtung einer staatlichen Tierarzneischule infolge des chronischen Geldmangels in den Staatskassen nicht recht vorwärts. Ein von Weber bereits bezogenes chemals dem Grafen Brühl gehöriges Grundstück, das bereits provisorisch als Tierarzneischule eingerichtet war und das für die Errichtung derselben wie geschaffen schien, mußte wieder verlassen werden, nachdem die für den Ankauf zusätzlich notwendigen 300 Taler von der Staatskasse nicht zur Verfügung gestellt wurden. Der Nichtankauf des Brühlschen Grundstückes in der Friedrichsstadt war für das spätere Schicksal der Tierarzneischule insofern von entscheidender Bedeutung, als der Mangel eines geeigneten größeren Geländes zu wieder-

holter Verlegung der Schule und später zum Teil auch zur Übersiedlung an die Universität Leipzig beitrug.

Inzwischen war Weber zum Oberroßarzt ernannt worden. Auch die Promotion hatte er mit Erfolg abgeschlossen. Da sich die Bemühungen des Grafen von Lindenau um den Erwerb eines geeigneten Grundstückes immer mehr in die Länge zogen, kaufte Weber ein vor dem Wilsdruffer Tor gelegenes Gebäude und eröffnete im Jahre 1774 eine private Tierarzneischule, die für die Ausbildung folgende Voraussetzungen mitbrachte:

1. Ein Gebäude, worinnen ein geraumer Saal nebst Zubehör zum Auditorio.
2. Ein grosses Zimmer oder Präparations-Saal mit darzu schicken Tafeln und Instrumenten zum Anatomiren aller Hausthiere.
3. Ein nehmliches Zimmer zu anatomischen Skeleten und anderen Präparaten.
4. Ein kleines Zimmer zur Bibliothek.
5. Eine Apotheke, welche mit allen erforderlichen Vorräthen und Medicamenten versehen ist.
6. Ein Zimmer zum Laboratorio.
7. Eine Schul-Schmiede mit besondern und wohl aptirten Ambössen.
8. Ställe für die verschiedenen Arten der Thiere und nach Beschaffenheit ihrer Krankheiten.
9. Eine Wohnung für den Aufwärter oder Hausmann.
10. Ein Garten zur Botanik.“

In seinem Entwurf zur Einrichtung einer Tierarzneischule ist auch schon ein Studienplan enthalten. Ein *Cursus lectionum artis veterinariæ* umfaßt nach Webers Angaben jeweils 1 Jahr:

1. Man könnte nemlich vom Anfange des Augusts bis zu Ende Octobers die Lehre der Knochen, ingleichen die Beschaffenheit und Behandlung des Hufs der Pferde erklären. Vorlesungen über die *Materia medica* halten, und den Schülern sowol die Erkenntniß und Wirkung der vorzüglichsten Arzneimittel verschaffen, ihnen die Art sie einzusammeln, zuzubereiten und zu gebrauchen lehren, als auch die Futterkräuter und deren Eigenschaften und Gebrauch ihnen bekannt machen.
2. Vom November bis zum Februar könnte die Anatomie, Physiologie und Pathologie vorgetragen, ingleichen die Wahl der Thiere zur Zucht und bei Pferden das Exterieur abgehandelt werden.
3. Vom Februar bis zum Ende des Juli könnten endlich die Schüler zur Praxis angeführt und ihnen nicht nur die Erkenntniß der Krankheiten als auch deren Cur vorgetragen werden.

Es könnten ihnen ferner die chirurgischen Operationen, das Beschlagen des Hufes bei Pferden; die schieckliche Anlegung der Bandagen bei äusserlichen Krankheiten und die Handgriffe der Geburtshülfe bei Thieren gelehrt werden.

Dabei bliebe aber allemal noch Zeit genug übrig, die Ställe der kranken Thiere, die Schmiede und den botanischen Garten zu besuchen.“

Die von Weber in seiner Denkschrift „Von der Nothwendigkeit und Nutzen einer Vieh-Arznei-Schule“ niedergelegten Vorstellungen erregten damals außerordentliches Aufsehen. Weber schreibt:

„Wenn der wahre Reichthum der Länder in leichter und vortheilhafter Hervorbringung der Produkte der Erde besteht; wenn es gewiss ist, dass ohne gute Vieh-Zucht, ohne gehörige Benutzung und Erhaltung der zur Landwirthschaft nöthigen

Thiere, die Erde ihre Schätze, auch bei dem grössten Fleiss, nur mit sparsamen Händen austheilet, und keine Landwirthschaft ohne dieselben bestehen kann, so ist es für jedes Land von der äussersten Wichtigkeit, stets gesundes, vermögendes und einträgliches Vieh zu haben.

Allein tägliche Erfahrungen überzeugen uns sowohl von der in unsern Zeiten bey nahe durchgängig schlecht besorgten Viehzucht, und unnatürlichen Behandlung der so nutzbaren Hauss-Thiere im gesunden und kranken Zustand. Und wie kann es auch anders sein, da man es von langen Zeiten her, für eine Schande gehalten hat, sich mit Thieren abzugeben und deren Bau und Natur zu untersuchen; da die Behandlung und Besorgung derselben bei Krankheiten den Händen der niedrigsten Menschen anvertraut worden; Menschen, welche in Betracht ihrer Erziehung und ererbte Vorurtheile und Irrthümer zu unfähig, oder auch zu träge sind, durch Fleiss und Nachdenken, schädlichen Gewohnheiten und Aberglauben zu entsagen, richtige Kenntnisse sich zu verschaffen, und heilsame Verbesserungen, in dieser anzunehmen und zu machen.

Man darf sich dahero nicht verwundern, wenn der Wohlstand der Thiere überhaupt, so schlecht beschaffen ist, noch auch hoffen, daß derselbe einen gewissen Grad von Vollkommenheit erlangen werde, ehe und bevor man nicht Schäfer, Hirten, Vieh-Aerzten und allen denen, welche jetzt, oder in Zukunft die Besorgung und Pflege sowohl des gesunden als kranken Viehes übergeben wird, richtige Begriffe von der Natur der thierischen Maschine verschaffet; ehe man nicht die erforderlichen Bedürfnisse der Thiere in gehöriger Wartung und Fütterung genauer zu bestimmen und dringender zu empfehlen sich bemühet, und dann zuverlässigere und sichere Mittel, als bisher gewöhnlich waren, ihnen in die Hände giebt, um Krankheiten, bei denenselben theils abzuwenden, theils zu heilen.

Es ist bekannt, dass Luft, Witterung, Nahrungsmittel, der Gebrauch und die Nutzung der sogenannten Hauss-Thiere, auf die thierische Natur derselben, einen eben so großen Einfluß haben, als auf den menschlichen Körper. Die hieraus entstehenden Krankheiten, welche an und vor sich bei gehöriger Erkennung und Behandlung leicht zu heben sein würden, können schon eine grosse Anzahl dieser nützlichen Thiere tödten, wenn sie von Unwissenden besorgt werden. Schon in dieser Rücksicht wäre demnach eine Schule, worinnen Schmiede, Schäfer und Ross-Aerzte mit dem gesunden und kranken Zustand der Thiere bekannt gemacht werden, von vorzüglichem Nutzen. Allein, ein einziger Blick auf jene mörderische Seuche des Horn-Viehes, welche seit einem halben Jahrhundert, aus dem Orient, dem Vaterlande der wahren Pest, sich in alle Europäische Provinzen, die hitzigen und kältesten nicht ausgenommen, eingeschlichen, und so viel tausend Ställe zum grössten Schaden der Länder ausgeleeret hat, macht eine Vieh-Arzt-Schule um so nothwendiger, da zu mal bis hier her deren Ursachen den Nachforschungen der grössten Naturforscher und besten Aerzte unerforschlich geblieben.

Die Art und Weise aber, in unserem Sachsen eine dergleichen Schule zu errichten und die Ordnung der Lehren der Vieh-Arzt-Kunst vorzutragen, wäre die folgende:

Es ist eine sichere Wahrheit, dass der Arzt, der sich mit den Krankheiten des menschlichen Körpers beschäftigt, nicht nur eine historische Kenntniss von dem Bau, Lage und Verbindung der einzelnen Theile, welche den menschlichen Körper bilden, haben, sondern auch genau wissen muss, wie die Errichtungen dieser Theile, nach den natürlichen Gesetzen erfolgen.

Eben diese Kenntniss der thierischen Maschine, sind Denenjenigen höchst nothwendig, welche die nutzbaren Hauss-Thiere gesund erhalten und von Krankheiten befreien und eilen wollen,

Denn zu einer vollkommenen Erkenntniss der Natur der Krankheiten gehört ohnstreitig die genaueste Kenntniss des Zustandes des Körpers und aller seiner Verrichtungen; Und da wo unsere eingeschränkten Einsichten nicht hinreichen, uns diese Kenntniss vollkommen anzuschaffen, da, wo wir widernatürliche Abweichungen von den gewöhnlichen Gesetzen wahrnehmen, müssen uns Beobachtungen und Erfahrungen den Stand und Gang der Krankheiten kennen lernen.

1. Die Anatomie der Thiere wäre daher das erste, womit sich diejenigen, welche die Vieharzneikunst erlernen wollen, beschäftigen müssten; und zwar eine vernünftige, den Begriffen der Schüler und dem Zweck der Praktik angemessene Anatomie, bei welcher durch Kleinigkeiten und speculativische Feinheit und Künsteleien die Begriffe und das Gedächtniss der Schüler nicht verwirrt werden möge.

Sodann

2. muss man den Schülern die Verrichtungen und den Nutzen aller gesunden Theile des thierischen Körpers, Physiologie, und die Wirkungen erklären, wenn sie ein Ganzes machen und ein Theil in den anderen wirket, soviel sich nemlich nach den Begriffen der Schüler erklären lässt, und dasjenige übergehen, was sie ohne mehrere Einsichten in die Physik und Mathematik nicht verstehen würden. Ferner muss man ihnen nicht nur den Mechanismus der Struktur, sondern auch die eigenthümliche, von jener unabhängige Kraft kennen lernen, denn auch Thiere haben ihre Vermögen, die Bedürfnisse der Erhaltung zu empfinden, und durch schickliche Bewegungen ihnen abzuhelfen.

Diese Kraft, vereint mit den Kräften der richtigen, ordentlichen Struktur und gehöriger Beschaffenheit derer Säfte, machen das gesunde Leben aus, und die mehr oder weniger Schwäche und Veränderung derselben, die Krankheit oder den Tod. Man wird also demjenigen, der Krankheiten erkennen oder heilen will und soll, nie genug physiologische Kenntnisse verschaffen können.

Aus physiologischen Grundsätzen muss man auch den Schülern begreiflich machen, wie widernatürlich noch jetzo die Viehzucht betrieben wird, wie dadurch gleich nach der Geburt der Thiere, Schwäche und Fehler derselben erzeugt werden, und wir diesen Fehlern und Uebeln, die so einen grossen Einfluss auf die Gesundheit und Dauer der Thiere haben, abzuhelfen sei.

Da auch zum gesunden Zustand vorzüglich eine der Natur der Thiere angemessene Pflege erforderlich ist, und es viel darauf ankommt, in guter Ordnung zu füttern und schickliche Nahrungsmittel zu wählen, so wird man

3. den Schülern die beste natürlichste Versorgung, Wartung und Fütterung etc. nach denen verschiedenen Arten und Geschlechtern, Alter, Jahres-Zeiten und Triften etc., bekannt machen müssen: Denn, daß viele Krankheiten der Thiere eher abgewendet als geheilet werden können, ist eine allgemeine Wahrheit.

4. Müsste man in einem noch so unbebauten Feld, als das Feld der Thier-Arzt-Kunst ist, wo unsere Kenntnisse und Erfahrungen noch so unsicher und eingeschränkt sind, durch einen guten Beobachtungsgeist und Vernunft geleitet, nicht aber aus vorgefasster Meinung und selbst gemachten Systemen, nicht von analogischen Schlüssen der menschlichen Arznei-Wissenschaft geleitet, in Begleitung der Schüler, fleissig die Ställe kranker Thiere besuchen; den Lehrlingen dieser Kunst die Ursachen und Wirkungen der Krankheit anschauend erklären und zu erkennen geben, die Merkmale und Unterscheidungs-Zeichen der Krankheiten, als eine der schwersten Lehre, die man nicht in Studir-Stuben lernt, fasslich und deutlich erkennen lehren. Und da vorzüglich bis hieher die Ursachen der Seuchen beim Horn-Vieh noch sehr tief verborgen liegen, so müsste man zur Zeit einer Seuche sich unter denen mit einer Seuche behafteten einige Stück

aussuchen, die noch gesund sind und sie zergliedern, um die Disposition zu sehen, die in dem thierischen Körper vorhergehen muss, ehe die Thiere die Seuche anzunehmen fähig sind. Man müsste hierauf andere öffnen, welche schon Anzeichen der Seuche haben, ob sie gleich noch munter scheinen, fressen und wiederkauen, und deren ihren Zustand bemerken. Man müsste Versuche mit dem Blute der Thiere, nach der Verschiedenheit des Standes und Laufs der Krankheiten anstellen, die Vergleichung mit dem Blute gesunder Thiere machen und auf vielerlei Weise sich bemühen, endlich Aufschlüsse zur Entdeckung der Ursachen und Cur einer Seuche zu sammeln, welche so grosse Verwüstung anrichten kann.

5. Ist es auch nöthig, ihnen nicht nur die Kennzeichen und Güte der einfachen Arzneimittel, aus den drei Reichen der Natur zu lehren, sondern auch die Bestandtheile, Kräfte und Wirkungen derselben zu zeigen. Und bei jedem Mittel die Art und Weise und die Umstände anzugeben, unter welchen es gebraucht werden muss: Und da bisher so viele unnütze, ja oft schädliche Mittel, als wirksam und kräftig angepriesen worden; so müsste man durch häufig angestellte vernünftige Versuche und Beobachtungen, die bisher bekannten Arzneimittel zu prüfen, die sichersten und wirksamsten derselben anzuzeigen, die schädlichen unnützen auszurotten sich bemühen.

6. Müsste auch dem Schüler, nebst der Behandlung und der Cur der innerlichen Krankheiten annoch Anweisungen zur Cur äusserlicher Verletzungen und Schäden der Thiere, die nicht minder oft vorkommen, gegeben werden. Man müsste ihnen sowohl chirurgische Operationen zu machen, einen geschickten Verband anzulegen und Thieren bei der Geburt beizustehen, lehren.

7. Müsste endlich dem Gedächtniss der Schüler zu statten zu kommen, auch um die richtigen und bessern Begriffe und Kenntnisse in der Arznei-Kunst allgemeiner zu machen, nach und nach von allen sichern Lehrsätzen dieser Kunst kurze fassliche Lehrbücher oder Compendia abgefasst, durch den Druck bekannt gemacht, und die Erfahrung anderer, wenn sie zuvor geprüft worden. In welcher Absicht denn auch die zur Viehzucht und Vieharzneikunst gehörigen Bücher und Schriften anzuschaffen sein möchten.“

Nach Gründung der privaten Weberschen Tierarzneischule wurde diese von Schmieden und Schäfern besucht. Aus räumlichen Gründen war ihre Kapazität sehr beschränkt und Weber gibt an, nicht mehr als sechs Schmiede und 2 Schäfer aufnehmen zu können. An Studiengeld wurden von Weber „Vor dem Unterricht eines jeden Individui 30 Thaler und 200 Thaler zur jährlichen Gratification“ gefordert.

Unerwartet früh verstarb Weber am 2. November 1778, ohne die von ihm gegründete Tierarzneischule als Staatsinstitut zu sehen. Der Oberstallmeister Graf von Lindenau beauftragte zunächst die beiden Roßärzte Hirsch und Klein mit der provisorischen Weiterführung des Unterrichtes und der Tierbehandlung.

Als Nachfolger von Weber wurde schließlich der Hofchirurgus Rumpelt in Aussicht genommen. Der Paulets Werke über die Tierseuchen übersetzt hatte und auch schon in der Seuchenbekämpfung tätig gewesen war. Zum Zwecke der Vervollständigung der tierärztlichen Kenntnisse von Rumpelt wurde dieser auf eine Studienreise an verschiedene Tierarzneischulen in Europa geschickt. Rumpelt kehrte am 9. Mai 1780 nach Dresden zurück und legte am 1. Juli seinen „Entwurf zur Errichtung einer Vieh-Arztney-Schule und was vorzüglich in derselben gelehrt werden müsse“ vor. In der Verordnung des Kurfürsten vom 7. Okto-

ber 1780 wurde dem Oberstallmeister von Lindenau eröffnet, daß das Webersche Grundstück um 4500 Thaler erkaufte und Rumpelt zum Prof. der Tierarzneikunde ernannt worden sei. Damit war die Gründung der Staatlichen Tierarzneischule in Dresden vollzogen.

*Die Tierarzneischule zu Dresden
unter der Aufsicht des Oberstallamtes
(1780—1817)*

Bereits vor der eigentlichen Gründung der Tierarzneischule in Dresden im Jahre 1780 waren an anderen Stellen in Europa tierärztliche Lehranstalten entstanden. Nach Lyon im Jahre 1761 und Alfort (1766) wurden Tierarzneischulen in Wien (1767), Turin (1769), Kopenhagen (1773) und Hannover (1778) gegründet; bald darauf folgten der Aufbau von Schulen in Berlin und München (1790) sowie in London (1793). Die gleichzeitige Errichtung von Tierarzneischulen in verschiedenen europäischen Ländern zeigt, wie sehr man allenthalben auf diesem Kontinent die Notwendigkeit der Ausbildung von Tierärzten erkannt hatte. Die Umwandlung dieser Tierarzneischulen, die vornehmlich in den ersten Jahrzehnten Leute niedrigen Bildungsgrades als Schüler aufnahmen, zu Ausbildungsstätten mit wissenschaftlichem Ruf und Namen war ein langes und beschwerliches Unterfangen, wie besonders am Beispiel der Geschichte der Dresdener Schule ersichtlich ist.

In Gestalt von Professor Rumpelt hatte die Tierarzneischule einen durchaus fähigen Mann gewonnen, dem es besonders am Herzen lag, das allgemeine Ansehen des tierärztlichen Berufsstandes zu heben. Die damaligen Roßärzte waren bei der Armee nur in den untersten Rängen angestellt. Rumpelt setzte sich sehr für die Hebung des Ansehens derselben ein. In seinem „Vernunft- und erfahrungsmäßigem Plan, nach den Begriffen der gegenwärtigen veterinari-schen Schüler, die Thierarznei-Kunde mit Nutzen zu lehren“ schreibt er: „Zur Aufnahme und schnellern Fortgang der Vieh-Arztney-Kunde, würde indessen nicht wenig beytragen, wenn man die Fahnen-Schmiede von denen Cavallerie-Regimentern, denen Feldscherern gleich stellte, sie besser besoldete und mit mehrerer Würde in Unter-Officiers-Rang setzte, wenn man ferner auch bey jedem Cavallerie-Regiment, ordentliche Regiments-Rossärzte, wie in Hannover, anstellte: die Triebfedern der meisten guten Handlungen der Menschen sind Ehrz oder Interesse. Es würd n sich daher in Zukunft gewiss Köpfe von mehrerer Fähigkeit diesem Stand widmen und mit mehrern Feuer ihre Kunst studiren, wenn sie Hoffnung eines höhern Rangs oder Erwartung einer hinlänglichen Versorgung hätten.“

Zweifellos war das damalige geringe Ansehen des tierärztlichen Berufsstandes die Ursache, daß sich Söhne wohlhabender Familien dieser Tätigkeit nicht widmeten, sondern andere angesehenere Berufe ergriffen. Abgesehen von der mangelnden finanziellen Unterstützung war das Fehlen geeigneter Persönlichkeiten für die Entwicklung der tierärztlichen Ausbildungsstätten vielfach das größte Hindernis.

Da Rumpelt der einzige Lehrer an der Tierarzneischule war, dem lediglich zwei Assistenten (Pensionärs

genannt), sein Sohn August Ludwig Rumpelt und der beim Haupt-Zeughaus beschäftigte Johann George Reutter zur Seite standen, nimmt es nicht wunder, daß der Unterricht nicht alle Wünsche des Oberstallamtes und des Sanitätskollegiums befriedigte.

In jener Zeit stand die Schafzucht in Sachsen auf einer beachtlichen Stufe, und wiederholt wurden Edelschafe aus anderen Ländern, so z. B. aus Spanien, zur Zuchtverbesserung eingeführt. Auch die Schafzucht hatte damals erhebliche Verluste durch Erkrankungen, besonders durch Räude, zu verzeichnen. Zur Hebung der Schafzucht regte damals die Oekonomische Gesellschaft in Leipzig die Gründung einer Schäfer- und Hirtenschule in Stolpen bei Dresden an, die der Tierarzneischule angeschlossen werden sollte. Dieser Plan kam jedoch nicht mehr zur Ausführung, da Rumpelt am 9. Dez. 1785 starb.

Nach dem Tode von Professor Rumpelt stand ein geeigneter Nachfolger zunächst nicht zur Verfügung. Der Oberstallmeister Graf von Lindenau beauftragte daher den Roßarzt Johann Georg Reutter, der unter Rumpelt bereits 5 Jahre gearbeitet hatte, mit der Wahrnehmung der Vorlesungen, den Roßarzt Hirsch mit der Besorgung der Schmiede, der Pferdebeschläge, der Patientenzelle sowie der Heilbehandlung und den Stall-Ross-Apotheken-Providor Wentzel mit der Verwaltung der Apotheke.

Als Nachfolger des Grafen von Lindenau trat der Kammerherr von Swinarsky im Jahre 1786 die Stelle des Oberstallmeisters an. Inzwischen hatten sich verschiedene Bewerber für die vakante Professorenstelle gemeldet. Schließlich wurde ein von der medizinischen Fakultät in Leipzig empfohlener Kandidat, namens Frenzel, für würdig befunden und zur Vervollkommnung seiner Ausbildung auf 2 Jahre nach Wien geschickt. Die Wahl Frenzels erwies sich als Fehlschlag, denn Frenzel ging in Wien mehr den Vergnügungen als dem Studium der Tierarzneikunde nach. In dem Bericht des Wiener Professors Wolstein über Frenzel heißt es: „Die vorzüglichsten Talente, die ich an Herrn Frenzel bemerkt habe, sind Neigung zur Theorie, Neigung zur Naturgeschichte, zur Schafzucht und zur Kritik.“ Die mit Frenzel nach seiner Rückkehr im April 1789 angestellte Prüfung ergab eine beträchtliche Unwissenheit, so daß eine Anstellung nicht mehr in Erwägung gezogen wurde. Eine für die damalige Zeit recht erhebliche Summe von 1708 Talern war somit für seine Ausbildung vergebens verbraucht worden, trotz aller wohlmeinenden Ratschläge des Oberstallmeisters von Swinarsky an Frenzel während seiner Wiener Lehrjahre, wie sie aus folgendem Brief ersichtlich sind:

„Ein Untergebener muss seinem Oberen gehorsam sein, und das thun, wozu man ihn bestimmt hat. Ein Schüler muss sich nicht über seine Lehrer aufhalten. Alle Menschen haben Schwachheiten, folglich auch Lehrer.“

Ein angehender Arzt, der erst aus der Schule kommt, muss nicht Alles reformieren wollen, sondern erst zeigen, was er gelernt hat. Er muss auf dem Mittelwege bleiben, sich nicht mit unausführbaren Projecten abgeben, nicht Schlösser in die Luft bauen.“

Inzwischen waren Bemühungen des Berliner Hofes bekannt geworden, denen zufolge der Roßarzt

J. G. Reutter für die in Berlin zu gründende Tierarzneischule gewonnen werden sollte. Angesichts dieser in Aussicht stehenden Berufung wurde Reutter 1787 zum „Ober-Thierarzt und angestellten Lehrer“ an der Tierarzneischule ernannt. In den folgenden Jahren ward Reutter sen. durch seinen jüngeren Bruder Gottlieb Siegesmund Reutter, der fünf Jahre als Chirurgus gedient und in der letzten Zeit seines Dienstes schon ein Jahr lang die Tierarzneischule besucht hatte, im Unterricht unterstützt. Von 1793 ab dozierte Reutter jun. Anatomie und Physiologie „nach eigenen bearbeiteten Sätzen“, während Reutter sen. „die übrigen nöthigen und wichtigen Branchen“ lehrte.

Zum Zwecke der Erweiterung seiner Kenntnisse wurde Reutter jun. 1793 zu dem damals sehr in Ansehen stehenden Professor Havemann nach Hannover geschickt, der sich mit großem Eifer des Zöglings annahm. Über die Ausbildung in Hannover sind in einem Schreiben an Oberstallmeister von Swinarsky von Havemann folgende interessante Hinweise gegeben:

„Zum theoretischen Unterrichte wird täglich eine Stunde angewandt, und ich richte mich dabei so ein, dass ich die verschiedenen Lehrabschnitte der Vieharzneiwissenschaft jährlich beendige. Hierdurch erhalte ich den Vortheil, dass der Schüler so oft dieselbe Materie hört, als er sich Jahre hier aufhält. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ein gedehnter Vortrag für solche Leute, wie sich gewöhnlich auf Vieharzneiwissenschaft legen, von keinem Nutzen ist und daß dergleichen Leute ein und dieselbe Materie wenigstens einige Male hören müssen, um sie gehörig zu fassen und zu begreifen.“

Reutter jun. wurde im Oktober 1794 aus Hannover zurückgerufen und im folgenden Jahr zum zweiten Lehrer an der Tierarzneischule ernannt. Im Oberstallamt hatte inzwischen der Graf Marcolini die Nachfolge Swinarskys angetreten.

Unter der Leitung der Gebrüder Reutter entwickelte sich die Tierarzneischule nicht sehr günstig, wie verschiedene Beschwerden zeigten. Die Gebrüder Reutter nutzten ihre Stellung ungebührlich aus. Regelmäßige Listen der Schüler wurden nicht geführt und die Gebühren wurden willkürlich festgelegt. Die Durchführung der Prüfungen wurde allein von den beiden Brüdern, ohne staatliche Aufsicht, vorgenommen. Die in der Tierarzneischule anfallenden Kadaver wurden nicht mehr, wie angeordnet, in die Abdeckerei gebracht, sondern teils zum Zwecke der Fettgewinnung abgeholt, teils auch einfach in den Festungsgraben geworfen, wo sie bei der großen Hitze einen stinkenden Geruch verbreiteten, der nicht zuletzt mit der Anlaß zur Überprüfung der Schulverhältnisse auf eine Anzeige im Jahre 1810 hin war. Zu einer Reorganisation der Schule drängte aber auch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Folge der napoleonischen Kriege in ungemein großem Umfange erneut auftretende Rinderpest, zu deren Bekämpfung sich die Roßärzte als vollkommen ungeeignet erwiesen. Unter dem Eindruck der ungeheuer großen Verluste an Rindvieh entschloß sich die Landesregierung zur Durchführung von Maßnahmen:

„1. über Entschädigung der Unterthanen wegen ihres zur Hemmung ausgebrochener Viehseuchen getödteten Viehes,

2. über Verbesserung der gegen Ausbruch und Verbreitung von Viehseuchen bereits vorhandenen Landesgesetze, und
3. über Verbesserung der hiesigen Thierarzneischule."

Infolge der Kriegshandlungen kamen die Bemühungen nicht recht vorwärts. Erst im Jahre 1814 legte das Sanitätskollegium, das mit der Reorganisation der Tierarzneischule beauftragt worden war, der Landesregierung einen Plan zur Verbesserung der Ausbildung und der Tierbehandlung vor. Auf Grund der bestehenden mißlichen Verhältnisse zog die Landesregierung in einem umfänglichen Bericht vom 23. Dez. 1815 die Angliederung der Schule an die in Dresden am 17. Okt. 1815 gegründete Chirurgisch-medizinische Akademie in Erwägung. In dem genannten Bericht heißt es, „daß die Tierarzneischule ihre Bestimmung nicht habe erfüllen können, da erstens weder die Lehrer und der Lehrplan, noch die Zöglinge und deren Fortschritte unter der kontrollirenden Aufsicht und Leitung einer medizinischen Oberbehörde ständen, zweitens die ordentlichen Lehrer auf zwei beschränkt wären, von denen der eine häufig abgehalten wurde, drittens mangle es an zweckmässigen Regulativen wegen Aufnahme tauglicher Lehrlinge und zuverlässigen Prüfungen derselben, sowohl im Laufe des Unterrichtes als bei ihrer Entlassung, viertens mangle es an gesetzlicher Instruction und Controlle für die Thierärzte selber; dadurch, daß alle möglichen Leute, Scharfrichter, Hirten, Schmiede etc. sich mit der Thierheilkunde beschäftigten, würde der Trieb zur gründlichen Erlernung der Thierheilkunde erstickt.“ Zur Oberaufsicht in wissenschaftlichen Fragen wurde das oberste Medicinal-Collegium, in welchem ein Lehrer der Tierarzneischule Sitz und Stimme haben sollte, empfohlen. Die polizeiliche und ökonomische Oberaufsicht sollte dem Oberstallmeister übertragen werden, da ja die Tierarzneischule die königlichen Pferde betreute und auch beim Gestüt- und Landbeschälwesen mit herangezogen wurde.

Eine mit der Einrichtung der Chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden beauftragte Kommission unterzog im Jahre 1816 die Tierarzneischule einer eingehenden Untersuchung und fertigte hierüber einen größeren Bericht an, der mit Datum vom 18. 11. 1816 ausgefertigt, die verschiedenen Mißstände aufzeigt.

Die Lehrgegenstände sollten nach dem Vorschlage der Kommission auf 3 Lehrer aufgeteilt werden: der eine sollte Zootomie, Zoophysologie und das Exterior vortragen, ein zweiter die Naturkunde, die Naturgeschichte, die Zucht und Wartung der Haustiere sowie die Futterkräuter und Heilmittel, verbunden mit Übungen im Rezeptschreiben und in der Anfertigung von Arzneimitteln. Der dritte Lehrer war für die praktische Thierheilkunde vorgesehen: Er sollte die Pathologie und Therapie, die Chirurgie, die gerichtliche Thierheilkunde vortragen sowie die Tierklinik betreuen. Um Mittel einzusparen, wurde empfohlen, die beiden erstgenannten Professuren durch Dozenten zu besetzen, die bereits an der Chirurgisch-medizinischen Akademie tätig waren. Dieser Vorschlag wurde später in die Tat umgesetzt, sehr zum Nachteil der eigentlichen veterinärmedizinischen Ausbildung, da die beiden Humanmediziner ihre Fachgebiete allzusehr von

ihrem Blickwinkel aus betrachteten. Ein Vorteil dieser Maßnahme bestand allerdings darin, daß der Unterricht in der Tierarzneischule dem Niveau der Humanmedizin angepaßt wurde.

Den Abschluß des Berichtes der Reorganisationskommission bildete eine heftige Kritik an den Gebrüdern Reutter, denen die Schuld am Niedergang der Tierarzneischule zugeschrieben wurde. Um die gleiche Zeit wurden auch seitens der Armee Klagen über den Mangel an guten und brauchbaren Roßärzten und Fahnschmieden bei der Kavallerie und reitenden Artillerie-Brigade laut. Zur Beseitigung dieses Mißstandes wurde der Kommandant des Train-Bataillons, Major von Tennecker, an die Schule abkommandiert und mit der Unterrichtung der Fahnschmiede beauftragt. Durch Verordnung des Oberstallmeisters vom 7. Jan. 1817 wurde den Gebrüdern Reutter mitgeteilt: „sämmliche dormalen allhier befindliche Fahnschmiede an gedachten Herrn Major von Tennecker zu verweisen“. Daß von Tennecker von den beiden Reutters nicht gerade freundlich aufgenommen wurde, ist nur allzuverständlich. Es kam zu schweren Zusammenstößen. Und nachdem man den Gebrüdern Reutter weitere Unregelmäßigkeiten nachgewiesen hatte, erfolgte im Januar 1817 deren Entfernung aus der Tierarzneischule. Bei der Übergabe der Anstalt am 27. Jan. 1817 wollte Reutter jun. noch einen Teil der vorhandenen Präparate als sein Eigentum betrachten; als man jedoch zur gerichtlichen Vernehmung schritt, zog es der jüngere Reutter vor, die von ihm beanspruchten Objekte dem Institut „zum Andenken“ zu überlassen.

Am 22. Febr. 1817 wurde die Tierarzneischule der Chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden angegliedert.

Die Tierarzneischule unter der Leitung der Chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden (1817—1856)

Inzwischen war das Maschinenzeitalter angebrochen, die Dampfmaschine war erfunden, und Wissenschaft und Technik begannen ihren unaufhaltsamen Siegeszug anzutreten. An dieser Aufwärtsentwicklung nahmen auch die Tierarzneischulen teil, die zu Anfang des Jahrhunderts noch unter unendlichen Schwierigkeiten zu leiden hatten. Mit dem Eintritt in das 20. Jahrhundert hatten sie sich zu tierärztlichen Hochschulen bzw. zu veterinärmedizinischen Fakultäten an Universitäten emporgearbeitet.

Die Übernahme der Tierarzneischule schildert der Direktor der Chirurgisch-medizinischen Akademie, Hofrat Dr. Seiler, in der Zeitschrift für Natur- und Heilkunde wie folgt: „Bei dieser Uebernahme fanden wir die Stallungen für kranke Pferde vorzüglich baufällig, ohne alle Effekten zur Abwartung dieser Thiere; auch die zootomische Sammlung war in einem höchst dürftigen, dem gänzlichen Verderben nahen Zustande.“

Um den Unterricht an der Tierarzneischule fortzusetzen, wurde im Mai 1817 der Roßarzt Salzmann als Schulschmied angestellt und am 8. Juli 1817 Dr. J. Brosche aus Wien zum Professor der praktischen Thierheilkunde ernannt. Im November des gleichen Jahres wurden die früheren Militärwundärzte

Carl Friedrich Hartmann und Carl Gottlob Prinz als Assistenten (unter der damaligen Bezeichnung als „Pensionärthierärzte“) angestellt. Gegen Ende des Jahres 1817 konnte der Unterrichtsbetrieb planmäßig aufgenommen werden. Das Studienjahr, das vom 1. 11. 1817 bis zum 1. 10. 1818 lief, sah im Wintersemester folgende Vorlesungen vor: Ficinus Naturkunde, Seiler Zootomie und Zoophysologie, von Tennecker Theorie des Beschlages gesunder und kranker Hufe, theoretische Chirurgie, Brosche allgemeine und spezielle Pathologie und gerichtliche Tierheilkunde.

Im Sommersemester hielt Ficinus Vorlesungen über Diätetik und Heilmittellehre, Seiler über Physiologie und medizinische Polizei, von Tennecker über Operationslehre und Gestütskunde sowie Brosche über spezielle Therapie und Seuchenlehre ab.

Die Pensionärthierärzte wirkten als Repetitoren der Vorlesungen, als Schulschmied fungierte Salzmann.

Von der Reorganisationskommission war auch ein vollständiger Unterrichtsplan entworfen worden, die Dauer der Ausbildung wurde mit Gesetz vom 15. 9. 1820 auf 2 Jahre festgesetzt; es heißt dort: „Die erste Classe der Schüler besucht die Vorlesungen über Naturkunde, das Aeussere des Pferdes, Beschlagkunde, Zootomie, Zoophysologie, Gesundheits-Erhaltungskunde, Heilmittellehre und Giftlehre. Die zweite Classe hat zu besuchen: die Vorlesungen über Pathologie, allgemeine und besondere Therapie, Chirurgie, Geburtshilfe, gerichtliche Thierheilkunde, das Thierspital und die ambulatorisch veterinär-practische Schule.“

In der Einleitung zum Unterrichtsplan der Königl. Tierarzneischule in Dresden werden auch die Hauptziele der Anstalt aufgezeigt: „Der Zweck des gesamten Unterrichts ist: Bildung von practisch brauchbaren Thierärzten, mit einer wissenschaftlichen Grundlage soweit ausgestattet, als zur erklärenden Einsicht und Verständnis der practischen Lehren erforderlich ist. Alles rein Theoretische, soweit es zunächst keine Verwerthung für die Praxis findet und ebenso wenig zum klaren Verständnis des Lehrgegenstandes erforderlich wird, ist daher, wenn nicht ganz vom Unterrichte auszuschliessen, so doch thunlichst zu beschränken. Ueberall ist, sofern der Unterrichtsgegenstand es zulässt, derselbe durch unmittelbare Anschauung (Demonstration, Experimente etc.) zu versinnlichen; und in allen practischen Fächern durch eine entsprechende Anweisung und fleissige Uebung zur Erlangung practischer Tüchtigkeit Sorge zu tragen.“

Schon bald nach dem Amtsantritt von Prof. Brosche wurden über dessen Unfähigkeit seitens der Armee lebhaft Klagen laut, nachdem dieser an Rotz erkrankte Pferde als „geheilt“ entlassen hatte. Einen besonders ungünstigen Eindruck erweckte das Auftreten von Brosche anlässlich einer Massenerkrankung von Armeepferden in Dipoldiswalde, wo dieser gleich anfangs den größten Teil der Pferde des Leibkürassier-Regiments für unheilbar und zum Tode reif erklärte. Die Unverträglichkeit, Streitsucht und Heftigkeit von Brosche verschlechterten überdies zusehends das Klima, so daß man schließlich eine Entlassung desselben in Aussicht nahm. Brosche kam diesen Bemühungen zuvor und reichte am 29. 7. 1820 sein Entlassungsgesuch ein, dem

man gerne nachkam. Die Lehrgebiete Brosches wurden vertretungsweise dem Hufbeschlaglehrer Salzmann und dem Pensionärthierarzt Prinz übertragen. In der Folgezeit übernahm Prof. Ficinus noch die allgemeine und spezielle Therapie und Dr. Pech von der Akademie die allgemeine und spezielle Pathologie und die gerichtliche Tierheilkunde.

Bisher war die Tierarzneischule in dem ehemaligen Weberschen Gebäude untergebracht. Nach der Reorganisation der Tierarzneischule nahm die Zahl der Hörer rasch zu, und eine Erweiterung der Schule erschien unvermeidlich. Schließlich wurde am 18. 5. 1822 das Bährsche Vorwerk, am Eingang der Rampischen Straße vor dem Pirnaischen Tor zur rechten Hand gelegen, zu einem Preis von 22000 Talern angekauft und für die Tierarzneischule umgebaut. Während die alte Webersche Schule nur 10 Schüler maximal aufnehmen konnte, waren in den neuen Gebäuden 29 Schüler unterzubringen. Die Raumverbesserung an der Schule führte auch zu einer Erweiterung des Unterrichtsmaterials. Während die anatomische Sammlung 1817 nur 324 Präparate enthielt, stieg die Zahl im Jahre 1828 auf 2700 und betrug im Jahre 1843 4525. Auch die Bibliothek und das Instrumentarium der Kliniken hatten eine beträchtliche Umfangsvermehrung aufzuweisen.

Für die Nachfolge auf dem Lehrstuhl der Tierarzneikunde wurde der Pensionärthierarzt Prinz in Aussicht genommen, der „mit rühmlicher Treue, vielem Fleiss, Eifer und Nutzen für die Schüler und Anstalt“ tätig war. Prinz trat am 1. 9. 1821 seine Studienreise an, die ihn an die Tierarzneischulen in Kopenhagen, London, Alfort, München und Wien führte. Im Herbst 1823 erwarb er in Alfort das Diplom eines Médecin vétérinaire. Nach seiner Rückkehr im Februar 1824 wurde Prinz durch Verfügung vom 10. 4. 1824 zum Professor der praktischen Tierheilkunde ernannt und gleichzeitig als Kreisierarzt in Meißen angestellt.

Im Sommersemester 1824 nahm Prinz seine Vorlesungstätigkeit in den Fächern allgemeine Pathologie, spezielle Pathologie und Therapie, allgemeine und spezielle Chirurgie, Operationslehre, Beschlagkunde, gerichtliche Tierheilkunde und Exterieurlehre auf; weiterhin leitete er den praktischen Unterricht in der Klinik.

Vom Jahre 1824 an übernahm Hofrat Seiler die Leitung der Tierarzneischule, die vorher von der Kommission zur Einrichtung der Akademie wahrgenommen worden war. Seiler lehrte weiterhin Zootomie (Anatomie) und Zoophysologie, hinzu kam die medizinische Polizei, neben der Naturkunde trug Ficinus die Biotik und Diätetik der Haustiere, die Arzneimittellehre und die allgemeine Therapie vor. Prinz, Seiler und Ficinus waren vom Jahre 1824 an eine Reihe von Jahren die drei wichtigsten und bedeutsamsten Lehrer der Tierarzneischule, deren Tätigkeit geeignet war, das Vertrauen des Landes zu derselben zu gewinnen und das wissenschaftliche Ansehen der Anstalt rasch zu steigern.

Die Stelle des Beschlaglehrers wurde ab 1. 1. 1828 von Carl Gottlieb Meister übernommen. Nach dem Ausscheiden von Prof. Seiler, der am 27. 9. 1843 starb, übernahm der Akademieprofessor Dr. Ludwig Chou-

lant am 3. 4. 1843 die Leitung der Tierarzneischule. Der Bataillonsarzt Dr. Günther wurde 1843 mit der Wahrnehmung des Unterrichtes in Anatomie und Physiologie beauftragt. Am 18. 11. 1848 starb Prof. Prinz, der sich um die Entwicklung der Tierarzneischule große Verdienste erworben hat, völlig unerwartet. Die Wahrnehmung des Unterrichtes wurde dem Pensionärtierarzt Dr. Pieschel übertragen.

Wie sehr sich inzwischen das Ansehen der Tierarzneischule verbessert hatte ist daraus ersichtlich, daß sich um die freigewordene Professur hochverdiente Männer bewarben, so u. a. der sächsische Bezirkstierarzt Dr. Funke sowie Dr. Fürstenberg, der später Professor der Tierheilkunde an der landwirtschaftlichen Akademie in Eldena (als Nachfolger von Haubner) wurde. Mit Wirkung vom 3. 3. 1849 wurde Dr. Pieschel zum Professor für Tierheilkunde an die Dresdener Tierarzneischule berufen. Nach dem Ausscheiden von Dr. Günther wurde nicht nur der gesamte Unterricht in der praktischen Tierarzneikunde, sondern auch noch der in Anatomie und Physiologie auf Pieschel übertragen. Nach dem Tode des Beschlaglehrers Meister übernahm der Tierarzt Hartmann 1851 die Funktion als Schulschmied und Lehrer des Hufbeschlages.

Am 1. 9. 1852 trat Professor Ficinus in den Ruhestand. Um Professor Pieschel zu entlasten, bemühte sich das Ministerium „durch Gewinnung einer anerkannten veterinärwissenschaftlichen Capacität eine sehr wünschenswerthe Verstärkung ihrer Lehrkräfte zuzuführen und dadurch zugleich eine zweckmäßige Vertheilung der Unterrichtsfächer zu ermöglichen“.

In Gestalt des an der landwirtschaftlichen Akademie in Eldena tätig gewesenen Professors Dr. Gottlieb Carl Haubner wurde der Tierarzneischule ein ausgezeichnete Lehrer und Wissenschaftler zugeführt, der sich auch um die Entwicklung des Veterinärwesens im Lande Sachsen und um die Steigerung des Ansehens des tierärztlichen Berufes hohe Verdienste erworben hat.

Mit dem Eintritt Professor Haubners in die Tierarzneischule im März 1853 erfolgte eine Neuverteilung der Unterrichtsfächer wie folgt: Der weltbekannte Professor Dr. Ludwig Reichenbach übernahm die Mineralogie, die Zoologie und Botanik, der Apotheker und Chemiker Julius Sußdorf die Physik und Chemie, die pharmazeutische Warenkunde sowie die Übungen in der Anfertigung von Arzneien. Professor Pieschel trug Zootomie, Chirurgie, Hufbeschlag und pathologische Anatomie vor und leitete die Präparierübungen; weiterhin überwachte er die Behandlung der Kleintiere und führte ambulante Behandlungen durch. Professor Haubner übernahm die Krankheitslehre, die Arzneimittellehre, die allgemeine Tierzucht einschließlich Fütterungslehre, die polizeiliche und gerichtliche Tierheilkunde sowie die Behandlung der in der Anstalt befindlichen Großtiere. Den Unterricht in den Vorbereitungswissenschaften, „die Anleitung zur zweckmäßigen, theoretischen und praktischen Betreibung der Studien, Denk- und Styllehre in Verbindung mit schriftlichen Ausarbeitungen, letztere mit möglichster Berücksichtigung der übrigen Studienkreise und der Geschäftsaufsätze im künftigen Berufsleben der Zuhörer sowie Mathematik“ erteilte vom Jahre 1853 an Professor Dr. Löwe.

Inzwischen war die Tierarzneischule weiter gewachsen, und der Rahmen war zu eng geworden. Die Be-

mühungen der Tierärzte um die Entwicklung ihres Standes in Sachsen wurden durch die Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 14. 6. 1856, die Errichtung einer Kommission für das Veterinärwesen betreffend, von Erfolg gekrönt. Durch die genannte Verordnung wurde das sächsische Veterinärwesen selbständig, nicht zuletzt auf Grund der großen Verdienste von Prof. Haubner, der zugleich Landes-tierarzt war, um die Förderung der Tierzucht im Lande Sachsen. Die Tierärzte wurden von nun an von Tierärzten ausgebildet und beaufsichtigt. In der Verordnung heißt es: „In Erwägung, dass einer Seits der gegenwärtige, vorgeschrittene Stand der veterinärärztlichen Wissenschaften eine selbständigere Stellung der Thierarzneischule, als Lehr- und Bildungsanstalt für Thierärzte, bedingt, welche die unveränderte Beibehaltung der zeitlichen, organischen Verbindung dieser Anstalt mit den übrigen, in der chirurgisch-medizinischen Akademie vereinigten Instituten als entbehrlich und minder zweckmässig erscheinen lässt, anderer Seits aber auch für das Ministerium des Innern selbst bei der ihm obliegenden oberen Leitung und Beaufsichtigung der Veterinärpolizei das Bedürfnis eines sachkundigen Organs sich fühlbar macht, dem dabei eine bestimmte, ressortmässig geregelte Mitwirkung beigelegt werden könne, — ist mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs die Errichtung einer besonderen Behörde unter der Benennung:

Commission für das Veterinärwesen
beschlossen worden.“

Vom Jahre 1856 an gibt der unter der Leitung von Professor Haubner jährlich herausgegebene Bericht über das Veterinärwesen im Königreiche Sachsen einen guten Überblick über die Entwicklung der Dresdener Tierarzneischule sowie über die Entwicklung der tierärztlichen Wissenschaft. Die Berichte hatten die Aufgabe: „die Beobachtungen und Erfahrungen des Einzelnen zum Gemeingute Aller zu machen und zugleich für die gesamte Wissenschaft und Praxis nutzbar zu verwerten“.

Während die Zahl der Studierenden von 1820 an etwa 40 bis 50 betrug, befanden sich 1856, auf 3 Studienjahre verteilt, 26 Studenten an der Schule.

Über die Schwierigkeiten, mit denen der tierärztliche Beruf lange Jahre zu kämpfen hatte, liefert Haubner im Jahre 1856 einen auch heute noch höchst lesenswerten Bericht, aus dem einige Punkte hier aufgeführt werden:

„Zunächst war es die Unkenntniß des gesunden Lebens und der Lebenserscheinungen unserer verschiedenen Hausthiere, welche die Uebertragung der Lehren aus der Medicin oder Roßarzneikunde auf alle übrigen Thiere in ihrem Erfolge gänzlich vereitelte und illusorisch machte. Was nutzte es, zu wissen: das Fieber sei eine Krankheit, bei der ein beschleunigter Puls eine constante Erscheinung sei, wenn man die Zahl der Pulse im gesunden Leben nicht kannte. Und in der That, wir haben erst im Anfang dieses Jahrhunderts und selbst noch später die Zahl der Pulse des Rindviehes und die der übrigen Hausthiere nach Maßgabe des Geschlechtes, Alters und sonstiger Lebensverhältnisse mit Bestimmtheit kennen gelernt.

Eine zweite Schwierigkeit wurde bedingt durch die Verschiedenheit der Thiergattungen, mit deren gesundem und krankem Leben sich der Thierarzt zu beschäftigen hat. Sie sind in ihrem Baue, Lebenserscheinungen, ihrer Ernährung und Lebensweise und ihren Krankheiten unendlich verschieden und durch weiter nichts mit einander verbunden, als daß es Haustiere sind. Was für eine Thiergattung gültig ist, ist nicht gültig für eine andere. Und ein Thierarzt, der in der Erkennung und Behandlung der Krankheiten des Pferdes einen ausgezeichneten Ruf besitzt und verdient, kann ein Stümper sein bei der Behandlung der Krankheiten der Wiederkäuer oder der Hunde usw. So stehen, beiläufig bemerkt, die Krankheiten des Hundes weit näher denen der Menschen, als denen der Wiederkäuer. Ehe daher eine Thierheilkunde geschaffen werden konnte, war es zuvor nöthig, eine Rindvieh-, Schaf- usw. Heilkunde zu begründen; die frühere Thierheilkunde war wesentlich nur eine Roßarzneikunde. — In der ersten Zeit, so lange die Bearbeitung und Förderung der Thierarzneiwissenschaft vornehmlich von den Thierarzneischulen und ihren Lehrern ausging, wurde die Gesamthierheilkunde nicht in dem Maße gefördert, als es später der Fall war, wo wissenschaftlich gebildete Thierärzte in die Praxis hinaustraten. Jetzt ist die hier erwähnte Schwierigkeit zum größten Theile, wenn auch noch nicht vollständig, überwunden.

Eine andere Schwierigkeit, welche namentlich bei Uebertragung der Lehrsätze der Menschenheilkunde auf die Thierheilkunde in Betracht kam, war die Verschiedenheit der Heilzwecke. Der Menschenarzt hat zur Aufgabe, Krankheiten zu heilen, und wenn er dies nicht vermag, das Leben zu erhalten und Krankheiten zu mindern. Der Thierarzt hat wesentlich nur die erste Aufgabe mit dem Menschenarzte gemein: Lebenserhaltung und Krankheitsminderung an und für sich kennt er nicht; bei ihm handelt es sich um Herstellung und Erhaltung der Gebrauchsfähigkeit und der Nutzleistungen. Hierin liegt ein durchgreifender Unterschied zwischen Menschen- und Thierheilkunde, der sich auf alle Einzelheiten der praktischen Wirksamkeit erstreckt, und wesentlich noch dadurch ganz eigenthümlich gestaltet wird, daß es sich beim Thierarzte überall um die Kosten der Hilfsleistung, gegenüber dem Werthe des Thieres und den möglicherweise zu erzielenden Erfolgen handelt.

Eine fernere Schwierigkeit in dem Ausbau der Thierheilkunde lag darin begründet, daß verschiedene Heilverfahren, die bei den Menschen oder einzelnen Thieren sich als heilsam erwiesen hatten, bei anderen Thiergattungen gar keine Anwendung finden konnten, so z. B. Brechmittel, schweißtreibende Mittel, örtlicher Aderlaß, Anwendung von Pflastern, Bandagen usw. Es war also nöthig, neue Heilwege und Heilmethoden ausfindig zu machen und durch die Erfahrung zu erproben; eine Nothwendigkeit, die auch noch durch andere Umstände mehrfach bedingt wurde. So ist es denn gekommen, daß das Heilverfahren zur Bekämpfung ein und derselben Krankheit bei den Menschen und den Thieren, und hier wieder bei den verschiedenen Thiergattungen unter sich, ein ganz verschiedenes sein kann und sein mußte: ja der Thierarzt ist genöthigt gewesen, Heilverfahren auszubilden, die man in der Menschenheilkunde in dieser Art und zu diesem Zwecke gar nicht kennt.

Eine weitere und überaus große Schwierigkeit lag darin, daß die meisten der gewichtigsten und daher auch am meisten gefürchteten Krankheiten unserer Haustiere beim Menschen gar nicht vorkommen und wiederum jeder Thiergattung eigenthümlich sind, so z. B. Rotz, Wurm usw. der Pferde; die Rinderpest, Lungenseuche, Bluthärnen, Knochenbrüchigkeit des Rindes; die Traberkrankheit, Pocken, Fäule, Lämmerlähme der Schafe; die Bräune, das Feuer der Schweine; die Staupe und Wuth der Hunde; der Milzbrand, die Maul-

Klauenseuche beim Klauenvieh u. dergl. mehr. Hier half kein Erborg; Alles mußte neu geschaffen und begründet werden nach den verschiedensten Beziehungen hin. Diese Aufgabe war mit eine der ersten, welche den Lehrern der Thierheilkunde und den Thierärzten zufiel. Nur für die Bearbeitung der Pferdeheilkunde war genügendes und brauchbares Material vorhanden. Auch die ganze Arzneimittellehre mußte neu geschaffen werden. Die Kenntniß der Wirkungen eines Arzneimittels bei den Menschen oder einem unserer Haustiere nutzte für sich noch nichts, wenn es sich um die Anwendung für alle unsere Haustiere handelte.

Endlich ist noch darauf hinzuweisen, daß der jetzigen Thierheilkunde es ganz ausschließlich vorbehalten war, eine Diätetik oder Gesundheitspflege unserer landwirtschaftlichen Haussäugethiere in der Art zu gestalten und zu schaffen, daß sie nutzbar wurde für die Viehbesitzer. Alle früheren Lehrbücher, die sich an die Gesundheitspflege der Menschen, Makrobiotik, anlehnten, waren in Praxi nicht füglich brauchbar.

Sehr eingehend schildert Haubner auch die Schwierigkeiten, mit denen der thierärztliche Berufsstand im Verlaufe seiner Entwicklung zu kämpfen hatte:

„Für Lehrer und Schüler der Thierheilkunde war es unerträglich, sich mit der Section der Cadaver unserer Haustiere zu beschäftigen. Das galt aber als ein ehrlos machendes Gewerbe, und eines Kaisers Hand mußte erst das Secirmesser ergreifen, um diesen Bann zu heben.

Dann war der thierärztliche Stand jener Zeit ein wenig geachteter oder gar verachteter. Viele junge gebildete Männer, die auch in anderen Lebenskreisen sich bewegen konnten, wurden hierdurch abgehalten, sich der Thierheilkunde zu widmen. Von Seiten der Regierungen scheint anfangs dieses trübe Verhältniß unbeachtet geblieben zu sein, und Männer, die es anders gestalten konnten, waren verblendet genug, nicht einzusehen, daß auch in dieser Beziehung Hilfe von Nöthen sei. So sagt Bojanus bei Erörterung dieser Angelegenheit: „Man nehme die Thierärzte aus der Masse des Volkes, zu der sie wieder zurückkehren.“

Erst in neuerer und neuester Zeit ist es auch in dieser Beziehung anders geworden. Nachdem einzelne Regierungen sich entschlossen, junge gebildete Männer für das Studium der Thierheilkunde zu gewinnen durch Unterstützung aller Art, insbesondere aber dadurch, daß sie Classen von Thierärzten einführten und thierärztliche Beamtenstellen verschiedenen Grades schufen. Im innigsten Zusammenhang hiermit steht, daß der thierärztliche Stand noch keine bestimmte Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft gefunden hat. Man findet die Thierärzte in sehr verschiedenen Kreisen; eine große Zahl derselben sind allerdings noch in den unteren Schichten des Volkes zu suchen.

Ein überaus gewichtiger und bisher noch viel zu wenig gewürdigter Uebelstand für die Thierärzte ist die Schutzlosigkeit, in der sie dastehen. Jeder Stand, jedes Gewerbe erfreut sich eines bestimmten Schutzes; die Thierheilkunde dagegen nicht: sie ist den freien Künsten gleich erachtet. Es kann sie treiben, wer da will. Mag man das Pfsuchereiwesen betrachten, von welchem Standpunkte man auch wolle, niemals wird es sich rechtfertigen, noch vertheidigen lassen, weder in politischer, veterinär-polizeilicher, nationalökonomischer, noch sonstiger Beziehung; ja selbst vom ethischen Standpunkte aus ist der Stab in diesen Tagen über dasselbe gebrochen. Es geziemt mir nicht, hier näher darauf einzugehen, aber gestattet wird es sein, wenigstens darauf hinzuweisen, daß in dem Pfsuchereiwesen das gewichtigste Hemmiß für die weitere Entwicklung der Thierheilkunde und des thierärztlichen Standes liegt. Die Pfsucherei ist wesentlich die Ursache, daß sich zur Zeit immer noch zu wenige junge gebildete Männer dem Studium der Thierheilkunde widmen.

Denn treten sie in die Praxis hinaus, dann steht ihnen ein jahrelanger Kampf mit den Pfuschern bevor. Gehen sie daraus siegreich hervor, dann ist ihr Lohn ein verhältnismäßig geringes und immer saures Stück Brod. Oft aber unterliegen sie, nicht aus Mangel an Kenntnissen und Tüchtigkeit, sondern weil sie die Mittel und Wege verabscheuen, die jene Subjecte zu befolgen sich nicht entblöden: und ihr Fall wirkt dann wieder abschreckend für andere.“

Die Tierarzneischule in Dresden unter der Leitung der Kommission für das Veterinärwesen (1856—1889)

Unter der Leitung der Kommission für das Veterinärwesen nahm die Tierarzneischule einen weiteren Aufstieg, wie besonders aus der Entwicklung des Lehrkörpers ersichtlich ist: Aus einer räumlich und wissenschaftlich gleichermaßen beschränkten Tierarzneischule mit 2 naturwissenschaftlichen und 2 tierärztlichen Professuren entwickelte sich bis zum Jahre 1895 eine stattliche Hochschule mit 15 Professuren bzw. Dozentenstellen. Auch die Entwicklung der Studentenzahlen legt ein beredtes Zeugnis ab: Während im Jahre 1856 26 Studierende die Tierarzneischule besuchten, waren im Sommersemester des Jahres 1900 175 Studierende immatrikuliert.

In den folgenden Jahren konnte eine Reihe von hervorragenden Tierärzten für die Tierarzneischule gewonnen werden, die durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, durch Herausgabe verschiedener Lehrbücher und durch Abhaltung eines ausgezeichneten Unterrichtes der Tierarzneischule zu internationalem Ansehen verhalfen.

Nachdem Prof. Pieschel 1856 wegen Erkrankung ausschied (er starb 1858), übernahm Dr. Theodor Leisering die Professur für die theoretische Tierheilkunde (1. 9. 1857) und hielt Vorlesungen über Anatomie, Physiologie, pathologische Anatomie, Tierernährungslehre, Tierzucht und Arzneimittellehre. Leisering war Schüler des berühmten Berliner Tieranatomen Gurlt. Leisering war an der Tierarzneischule bis zum 1. 10. 1886 (tätig und starb am 21. 8. 1892). Eine Reihe seiner pathologisch-anatomischen Arbeiten über die Rotzkrankheit des Pferdes und über die Perlsucht des Rindes sind in den „Berichten über das Veterinärwesen“ 1862/63 bzw. 1864 niedergelegt und auch heute noch vom medizingeschichtlichen Standpunkt her höchst beachtenswert, ging doch damals der Streit um die Kontagiosität des Rotzes und über die Krebsnatur der Tuberkulose, wie sie vor allem von Virchow verfochten wurde.

Besonders bekannt ist Leisering durch die Herausgabe von Lehrbüchern geworden: Erwähnung verdienen: sein Atlas der Anatomie des Pferdes etc. in 2 Bänden sowie die von ihm bearbeiteten Kapitel im „Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haussäugetiere“ von Müller und Leisering.

Die Ausdehnung des Aufgabenbereiches der Tierarzneischule forderte gebieterisch auch eine räumliche Erweiterung derselben. Im Jahre 1858 wurde das in der Nähe der Schule in der Pillnitzer Straße gelegene Baumgartensche Grundstück angekauft und durch Errichtung von Neubauten der Schule nutzbar gemacht. Am 27. 9. 1861 wurde die neubezogene Tierarzneischule der Benutzung übergeben. Es ist in erster Linie das

Verdienst von Prof. Haubner, daß der Tierarzneischule im Jahre 1862 eine landwirtschaftliche Versuchsstation angegliedert wurde. Aus dieser Versuchsstation, die dem Chemiker Dr. Hofmeister übertragen wurde, sind zahlreiche wertvolle die Ernährung von Haustieren betreffende Arbeiten hervorgegangen.

In die neugeschaffene dritte Professur für Tierheilkunde trat im Oktober 1870 der bislang an der Tierarzneischule in Zürich tätige Dr. Alexander Siedamgrotzky ein, der die Vorlesungen über Physiologie, Histologie, Arzneimittellehre und Therapie sowie die Leitung der Klinik für kleine Haustiere übernahm; hinzu kam vom 1. 4. 1874 an die pathologische Anatomie und von 1876 an die Operationslehre.

Eine weitere wertvolle Kraft wurde im Jahre 1876 durch die Aufnahme des bisherigen Bezirkstierarztes Dr. Albert Johnne an die Tierarzneischule gewonnen. Dr. Johnne übernahm die ambulante Tierklinik und die Vorlesungen über Geburtshilfe, Entwicklungsgeschichte, Histologie und physikalische Diagnostik. Dr. Johnne wurde 1879 zum Professor und zweiten klinischen Lehrer ernannt.

Eine hervorragende Kraft wurde schließlich am 1. 10. 1879 nach dem Ausscheiden von Prof. Dr. Haubner in Gestalt des bisherigen Repetitors an der Tierarzneischule zu Berlin Dr. Wilhelm Ellenberger gewonnen, der für die weitere gedeihliche Entwicklung der Tierarzneischule von höchster Bedeutung werden sollte. Haubner, Leisering, Siedamgrotzky, Johnne und Ellenberger haben die Dresdener Ausbildungsstätte zu Weltruf geführt.

Der 1879 emeritierte Professor Haubner starb am 17. 4. 1882 im Alter von 76 Jahren. Haubner war zu seiner Zeit einer der prominentesten Tierärzte, dessen Bedeutung Leisering im Bericht über das Veterinärwesen für das Jahr 1881/82 unter Aufzählung seiner sämtlichen Schriften eingehend gewürdigt hat.

Seit der Gründung der Tierarzneischule in Dresden unter Professor Rumpelt waren am 7. Oktober 1880 100 Jahre vergangen.

Einen interessanten Bericht über die Säcularfeier der Schule liefert Johnne in den „Berichten über das Veterinärwesen“ vom Jahre 1880.

Eine ausgezeichnete Darstellung über den Aufbau der Königlichen Tierarzneischule zu Dresden gibt Leisering in der am 7. Oktober 1880 herausgegebenen Festschrift: der Aufbau der Kliniken sowie der Inhalt der anatomischen Sammlungen sind dort eingehend dargestellt.

Bis zur Erhebung der Tierarzneischule zu Dresden zu einer tierärztlichen Hochschule am 3. Juni 1889 fand noch eine Reihe personeller Veränderungen statt: Die Professoren Leisering und Sußdorf wurden 1886 emeritiert; der neuberufene Bezirkstierarzt Dozent Dr. Müller übernahm daraufhin die Vorlesungen über allgemeine und spezielle Chirurgie, Operationslehre, Botanik, Tierzucht und Tierernährung; Professor Ellenberger übernahm die Lehrgebiete der Anatomie, Histologie, Physiologie, Embryologie und allgemeine Therapie; der neuberufene Chemiker und Pharmazeut Prof. Dr. Geißler übernahm die Pharmakognosie, die Physik, die Experimentalchemie sowie die pharmazeutischen und chemischen Übungen; Prof. Siedamgrotzky trug die spezielle Pathologie und Therapie, die Seuchenlehre und Veterinär-

polizei sowie die gerichtliche Tierheilkunde vor und leitete die Klinik für große Haustiere.

Inzwischen hatte die Veterinärmedizin an Umfang gewaltig zugenommen. Besonders die Fachgebiete der Pathologie, der Bakteriologie sowie der Anatomie und Physiologie waren in steter Ausdehnung begriffen und hatten das Wissen über Aufbau und Funktion des Organismus, über die Veränderungen unter krankhaften Bedingungen sowie über die Ursache der Infektionskrankheiten beträchtlich gefördert. An der damaligen raschen Entwicklung der Lehre von den Infektionskrankheiten der Haustiere haben sich zunächst Humanmediziner — allen voran Robert Koch — große Verdienste erworben. Die Entwicklung dieser Disziplinen an den tierärztlichen Ausbildungsstätten gegen Ende des 19. Jahrhunderts führte ebenfalls zu wertvollen Ergebnissen. In Dresden war es besonders Prof. Johné, der sich durch seine bakteriologischen Untersuchungen über die Ätiologie der Paratuberkulose durch Entdeckung des Bakterium paratuberculosis (heute als Mykobakterium johnéi bezeichnet) Verdienste erwarb.

Jahrzehnte planmäßiger Zuchtwahl in der Rinder-, Schaf-, Schweine- und Geflügelzucht hatten die Leistungen dieser Tierarten erheblich ansteigen lassen. Der zunehmenden Bedeutung tierzüchterischer Maßnahmen für die Entwicklung der Landwirtschaft Rechnung tragend, wurde eine Professur für Tierzucht und Rassenkunde einschließlich der Gesundheitspflege und der Beurteilungslehre der Haustiere geschaffen, auf die mit Wirkung vom 1. Oktober 1888 der Kreistierarzt Dr. Gustav Pusch aus Küstrin berufen wurde. Wenige Jahre später, im Jahre 1892, wurde Pusch zum Landestierzuchtdirektor von Sachsen ernannt.

Inzwischen war auch der tierärztliche Stand auf dem Lande zusehends zu Ansehen gelangt. Eine etwas romantisch gefärbte Darstellung über den tierärztlichen Beruf, die höchst ergötzlich zu lesen ist, gibt der Dichter Wedekind in einem Brief während seiner Studentenzeit (1886):

„Ich habe schon einige Male meinen Herrn Philister auf seiner Landpraxis begleitet und ihm bei Operationen assistiert. Da geht es dann an einem schönen Mittag die Landstraße hinaus, dem klaren See entlang, oder unter hohen Buchen und Tannen in die Berge hinauf bis ins nächste Dorf, wo irgend ein Pferd, ein Esel oder eine Kuh krank ist. Das Thier wird zum Stalle herausgeführt und wenn es sich nicht irgendwo am Beine beim Gehen verletzt hat, so leidet es gewöhnlich an Husten oder Emphisem. Die Untersuchung seitens des Doktors bestialis geht dann exakt in gleicher Weise vor wie vom Doktor humanus. Es wird der Puls gefühlt, der Atem behorcht, die Brust geklopft, die Hitze des Fiebers gemessen und dann, falls es nöthig ist, noch irgend eine Operation vorgenommen. Der Eigenthümer des Thieres führt einen sodann in seinen Keller hinunter und nachdem man dort zusammen ein Glas Wein getrunken, treten Herr Gros und ich den Heimweg wieder an.“

Durch den weiteren Anstieg der Studentenzahl sowie der Erschließung neuer Fachgebiete stiegen die Raumbedürfnisse der Tierarzneischule zusehends. Diesem Umstand Rechnung tragend, wurde 1886 ein Gebäude für normale und pathologische Anatomie errichtet. In den Jahren 1886 bis 1888 erstand an der Zirkus-

straße ein Hauptgebäude, das die Verwaltung, die Apotheke sowie einige chemische Laboratorien aufnahm.

Bereits vor der 100-Jahr-Feier waren Bemühungen im Gange, angesichts des gestiegenen wissenschaftlichen Ansehens der Dresdener Tierarzneischule diese zu einer Veterinärakademie zu erheben, die jedoch zunächst nicht von Erfolg gekrönt waren. Nachdem in Preußen im Herbst 1887 die Tierarzneischule zu Berlin und Hannover in tierärztliche Hochschulen umgewandelt worden waren, schloß sich die Sächsische Regierung diesem Vorgehen an und führte die Tierarzneischule zu Dresden mit Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 3. Juni 1889 in die königliche Tierärztliche Hochschule über. Eine im „Bericht über das Veterinärwesen“ vom Jahre 1889 von Edelmann niedergelegte Darstellung über die anläßlich der Erhebung zur Hochschule vom 24. bis 25. Oktober stattgefundenen Festlichkeiten zeigt, daß der Tierarzt inzwischen „gesellschaftsfähig“ geworden war. In der Festrede würdigte Prof. Ellenberger die Bedeutung der Schaffung einer tierärztlichen Hochschule für die Entwicklung der Veterinärmedizin. Mit der Erhebung zur Hochschule beginnt ein neuer Abschnitt der Geschichte der Veterinärmedizinischen Lehranstalt in Dresden.

Die Entwicklung der Tierärztlichen Hochschule in Dresden (1889—1923)

Das 19. und in noch größerem Umfange das 20. Jahrhundert ist charakterisiert durch ein schrankenloses Wachstum der Wissenschaften: Während zur Zeit eines Kepler und Galilei die Zahl der Wissenschaftler sehr knapp bemessen war und die Universitäten nur über wenige Professoren verfügten, nahm die Anzahl der Wissenschaftler seit Mitte des vorigen Jahrhunderts sprunghaft zu, und die hochentwickelten Staaten dieser Erde verfügen heute über ganze Armeen derselben. Die Wissenschaft hat die Lebensbedingungen des Menschen entscheidend verändert, und noch ist in dieser Entwicklung nach oben kein Ende abzusehen, ständig werden neue Gebiete erschlossen.

Die Jahre von 1889 bis zur Übersiedlung an die Universität Leipzig im Jahre 1923 sind charakterisiert durch eine stete Erweiterung des Lehrkörpers, um das gewaltig angestiegene Wissen in geeigneter Form vermitteln zu können, sowie durch eine Erhöhung der Voraussetzungen zur Aufnahme des tierärztlichen Studiums. Wie bereits erwähnt, war im Jahre 1888 eine eigene Professur für Tierzucht mit Professor Pusch besetzt worden. Die Tierzucht hatte in der Tat im 19. Jahrhundert die Leistungen der Viehwirtschaft gewaltig erhöht: Während der Hauptteil der Rinder zu Anfang des Jahrhunderts in den bäuerlichen Wirtschaften noch aus Tieren mit einem Gewicht von 4 bis 5 Zentnern und einer Milchleistung von 800 Litern bestand, stieg als Folge gerichteter Zuchtwahl und verbesserter Ernährung das Gewicht der Tiere allmählich auf 10 bis 12 Zentner, die Milchleistung auf 3000 bis 5000 Liter an. Besonders groß sind auch die Züchterfolge in der Schweinemast. Während noch im Jahre 1800 das

Schwein für die Erreichung eines Gewichtes von 40 kg 2 bis 3 Jahre benötigte, stieg die Geschwindigkeit des Wachstums mit der Verbesserung von Zucht und Fütterung rapide an. Im Jahre 1850 benötigte das Schwein bis zur Erreichung eines Gewichtes von 70 kg 2 Jahre, dagegen wurden im Jahre 1900 bereits 100 kg in 11 Monaten erreicht. Bei der heutigen intensiven Schweinemast ist es möglich, ein Schwein in 12 Monaten auf ein Gewicht von 150 kg zu bringen. Über die Entwicklung der Tierzucht schrieb im Jahre 1890 Pusch folgendes:

„Auf Kosten der Schafzucht wurde die Rindviehzucht lange Zeit arg vernachlässigt. Man hatte wenig Einnahmen aus der Milchwirtschaft, die Fleischpreise waren sehr niedrige, weil die breiten Volksmassen mit den schmalen Einkünften sich mehr an vegetabilische Nahrung hielten und die mangelhaften Verkehrswege nicht wie heute die konkurrenzfähige Verwertung der tierischen Produkte gestatteten. Kein Wunder, daß man ganz allgemein dem Ackerbau in der Wirtschaft den Vorzug einräumte, Tierzucht aber nur so weit trieb, als es für die Erzeugung von Stallmist unumgänglich nötig war. Besserung dieser Zustände trat erst ein, seit Albrecht von Thaer die Lehre des Fortschritts in der Landwirtschaft verbreitete. Nicht weniger als dieser griff Justus von Liebig in das Getriebe der Landwirtschaft und Tierzucht ein. Er wies die Bedeutung der Mineralstoffe für den Ackerbau überzeugend nach. Er gründete die Lehre vom Stoffersatz, nach welchem man dem Boden durch den Dünger das ersetzen muß, was man ihm durch die Produkte entnommen hat. Hierdurch angeregt, erhöhte man in allen besseren Wirtschaften die Bodendüngung und somit auch die Futtererträge. Wie Liebig, war sein Zeitgenosse Darwin von entscheidender Bedeutung für den Fortschritt in der Entwicklung der Tierproduktion. Die züchterischen Erfolge seiner Landsleute, denen es gelungen war Tiertypen herauszuzüchten, die von der Stammform oder bei Kreuzungen von ihren Komponenten so wesentlich verschieden waren, daß ihnen eine selbständige, also neue Rassenqualität zugestanden werden mußte, hatten in ihm die Überzeugung wach gerufen, daß die Arten, Rassen und Individuen sich in einem ewigen Wandlungsprozesse befinden, daß der Schöpfer das Stereotype in der Natur nicht wolle und pflanzliche wie tierische Geschöpfe mit der Fähigkeit ‚Abzuändern‘ ausgestattet habe. Während unsere früheren einheimischen Viehschläge, die sogenannten Landrassen wenig leisteten, änderte sich etwa um die Mitte dieses Jahrhunderts herum mit dem Aufschwunge in den allgemeinen Erwerbsverhältnissen, mit der Zunahme der Bevölkerung, mit der Besserung der Verkehrsstraßen und mit dem Emporblühen der landwirtschaftlichen Produktion auch der Stand der Viehzucht in Deutschland. Aus dem notwendigen Uebel wurde ein gewinnbringender Erwerbszweig. Diese besseren Einnahmen veranlaßten natürlich die Landwirte, die Haltung solcher Tiere vorzuziehen, die durch ihre Rassenqualität im Stande sind das Futter möglichst gut zu verwerten und eine gewisse frühzeitige wirtschaftliche Nutzung zuzulassen. Man importierte daher in Mengen auswärtiges Rassenvieh, durchkreuzte es vielfach mit den einheimischen Schlägen und besaß bald anstatt des früheren gleichartigen Viehstapels eine mehr oder weniger verschieden zusammengesetzte Herde, die nun durch viel Futter zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit getrieben wurde.“

Unter dem Einflusse des gelegentlich massenweise erfolgenden Auftretens von Fleischvergiftungen sowie der Erweiterung der Kenntnisse in der Bakteriologie und Parasitologie kam es zur obligaten Einführung der Fleischbeschau, die auch als Lehrfach in den Studienplan aufgenommen wurde. Auf den neu errich-

teten Lehrstuhl für tierärztliche Lebensmittelhygiene wurde der damalige Direktor der städtischen Fleischbeschau in Dresden, Dr. Richard Edelmann, berufen. Die Einführung der obligaten Fleischbeschau erwies sich für die Menschen als unheimlich segensreich.

Eine weitere Verstärkung erfuhr die Hochschule durch die Ernennung von Dr. August Eber zum Leiter der Ambulatorischen Tierklinik und zum Bezirkstierarzt von Dresden. Mit Wirkung vom 1. 4. 1892 übernahm der Prosektor am Anatomisch-Physiologischen Institut, Dr. Hermann Baum, die Vorlesungen über Zoologie.

In den folgenden Jahren erfolgte eine weitere Umfangsvermehrung des Lehrkörpers: Am 1. 4. 1898 wurde Dozent Dr. Baum als zweiter Professor für Anatomie und Physiologie berufen, im folgenden Wintersemester übernahm Prof. Baum das Anatomische Institut, Prof. Ellenberger die Fachgebiete Physiologie, Histologie und Embryologie sowie die Leitung des Physiologischen Institutes und der physiologisch-chemischen Versuchstation. Eine neu geschaffene Professur für klinische Veterinärmedizin wurde am 15. 6. 1898 dem Bezirkstierarzt Dr. Oskar Röder übertragen. Auf den 1899 nach dem Ausscheiden von Prof. Dr. Geißler freigewordenen Lehrstuhl für Chemie wurde Professor Dr. Kunz-Krause berufen.

Auf den neu errichteten Lehrstuhl für Tierhygiene, Bakteriologie und Infektionskrankheiten wurde mit Wirkung vom 1. 10. 1902 der Tierarzt und Chemiker Dr. Martin Klimmer berufen, der gleichzeitig die Vorlesungen über Milchkunde und Fütterungskunde übernahm. Nachdem der Dozent Dr. Eber 1899 einem Ruf als Professor für Tierheilkunde an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig gefolgt war, übernahm der Bezirkstierarzt Dr. Johannes Schmidt die Ambulatorische Tierklinik sowie die Vorlesungen über Geburtshilfe. Die im Jahre 1900 durch das Ausscheiden von dem Dozenten Anton Lungwitz freigewordene Leitung der staatlichen Tierschmiede übernahm der Bezirkstierarzt Dr. Max Lungwitz. Aus der im Jahre 1856 aus 2 tierärztlichen und zwei naturwissenschaftlichen Professuren bestehenden Tierarztschule war eine Hochschule entstanden, die um die Jahrhundertwende mit 15 Professoren bzw. Dozenten, davon 11 Tierärzte, besetzt war. Im Jahre 1856 hatten 26 Studierende, im Jahre 1900 175 Studierende die Ausbildungsstätte besucht.

Inzwischen war die Hochschule im Jahre 1895 selbständig geworden und unterstand einem dreiköpfigen Direktorium (Siedamgrotzky, Ellenberger und John). Trotz einiger Neu- und Umbauten in den Jahren 1896—1902 blieben die räumlichen Verhältnisse als Folge der Neugründungen von Instituten und Kliniken sowie der Zunahme von Studentenzahlen unbefriedigend, weswegen das Professorenkollegium in den Jahren 1908/09 eine Denkschrift, die Notwendigkeit des Neubaus der Hochschule darlegend, überreichte. Durch eine mit Wirkung vom 1. Mai 1903 in Kraft tretende neue Hochschulsatzung wurde das 3-gliedrige Direktorium, das bisher die Lei-

tung der Hochschule innehatte, durch einen Rektor, dem ein aus 3 Professoren bestehender Senat zur Seite stand, abgelöst. Die Mitglieder des Senats waren jährlich zu wählen, der Rektor wurde vom König auf drei Jahre ernannt. Die Kommission für das Veterinärwesen schied als Zwischenbehörde aus, die Hochschule war unmittelbar dem Ministerium verantwortlich. Der Lehrkörper erfuhr eine Einteilung in Ordinarien, Extraordinarien, außerplanmäßige Professoren sowie Dozenten.

Inzwischen waren die jahrzehntelangen Bemühungen um die Hebung der Vorbildung der Studierenden der Veterinärmedizin, die im Interesse der Steigerung des Ansehens des Berufsstandes wünschenswert erschien, von Erfolg gekrönt. Mit Verordnung vom 26. 7. 1902 wurde für die Zulassung des Studiums der Tiermedizin das Abitur gefordert. Mit der Einführung einer Habilitationsordnung, die mit Wirkung vom 17. 11. 1903 in Kraft trat, schuf die Hochschule die Voraussetzung zur planmäßigen Heranbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses, wie sie bis dahin keine deutsche Hochschule besaß. Die ersten Habilitanten waren im Jahre 1904 Dr. Johannes Richter für klinische Veterinärmedizin und Dr. Otto Zietzschmann für Histologie.

Durch die Einführung der Habilitation an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden wurde diese zu einer Forschungsstätte, deren Privatdozenten an viele Hochschulen Europas berufen werden sollten. Dr. Otto Zietzschmann wurde 1906 als Anatom an die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich berufen, wo er sich besonders Arbeiten des Baues, der Funktion sowie der Entwicklung von Epidermalorganen zuwandte und sein „Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte der Haustiere“ schuf. Im Jahre 1924 übernahm Zietzschmann das Anatomische Institut an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, das er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1948 leitete. Er ist am 17. 7. 1957 in Zürich gestorben.

Die nächsten Habilitationen betrafen 3 Mediziner: Dr. Kelling für Biologie, Dr. Strubell für experimentelle Pathologie und Therapie sowie Dr. von Pflugk für Augenheilkunde. Im Jahre 1907 habilitierte sich Prof. Dr. Robert Müller, Dozent an der landwirtschaftlichen Akademie in Tetschen, für Tierzuchtlehre.

Nach der Jahrhundertwende traten im Lehrkörper eine Reihe von Veränderungen ein. Im Jahre 1904 wurde der um die Entwicklung der tierärztlichen Wissenschaft hochverdiente Prof. Dr. Johne emeritiert.

Prof. Johne war besonders erfolgreich bei der Erforschung der Tierseuchen, so der Tuberkulose, der Paratuberkulose, des Milzbrandes, des Rotzes, der Tollwut sowie der Aktinomykose und Botryomykose, tätig. Am Ausbau des Sächsischen Veterinärwesens wie auch an der Ein- und Durchführung der Trichinen- und Fleischschau nahm Johne hervorragenden Anteil. Johnes literarische Tätigkeit war eine sehr vielseitige; von seinen Veröffentlichungen seien hier nur hervorgehoben: Die Geschichte der sächsischen Pferdezucht (1888), Die Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Haussäugetiere (1898), Die Geschichte der Tuberkulose (1883), Die veterinärpathologischen Beiträge im Lehrbuch der pathologischen Anatomie von Birch-Hirschfeld, ferner Der Trichinenschauer und Der Laienfleischbeschauer. Johne ist am 5. 12. 1910 gestorben.

Die Nachfolge Prof. Johnes trat der bisherige Vorstand des bakteriologischen Institutes der Landwirtschaftskammer in Kiel, Herr Prof. Dr. Ernst Joest, an.

Dem Beispiel anderer deutscher Hochschulen folgend, wurde die Klinik für große Haustiere im Jahre 1906 in eine Chirurgische und eine Medizinische Tierklinik aufgegliedert. Die erstere übernahm Prof. Dr. Röder, gleichzeitig die Vorlesungen in Chirurgie, Operationslehre und Augenheilkunde, die letztere Prof. Dr. Johannes Schmidt, zusammen mit den Vorlesungen über spezielle Pathologie und Therapie und gerichtliche Tierheilkunde sowie über Geflügelkrankheiten. Für die Leitung der Ambulatorischen Tierklinik und für das Fachgebiet der Tiergeburtshilfe wurde Prof. Dr. Johannes Richter berufen. Die genannten 3 Kliniker blieben der Ausbildungsstätte jahrzehntelang erhalten.

Es muß hier noch der physiologisch-chemischen Versuchsstation Erwähnung getan werden, die die Nachfolge der im Jahre 1862 errichteten landwirtschaftlichen Versuchsstation antrat (1876). An dieser hatte von 1862 bis 1892 Dr. Hofmeister eine Reihe von wertvollen Arbeiten über die Verdaulichkeit und Ausnutzung der verschiedenen Futtermittel bei Haustieren, über den Einfluß der Fütterung auf Fleisch-, Woll- und Milchherzeugung, über die zweckmäßigste Mischung der Futtermittel für jede Tierart, über die Bestimmung des Erhaltungs- und Leistungsfutters u. a. durchgeführt. Gemeinsam mit Siedamgrotzky entstand das bekannte Werk über die mikroskopische und chemische Diagnostik der Krankheiten der Haustiere. Nach der Übernahme der Station im Jahre 1879 durch Ellenberger folgten Arbeiten über die Verdauungs- und Resorptionsvorgänge bei Haustieren.

Nachfolger von Hofmeister wurde Dr. Seeliger, den dann Dr. Klimmer ablöste. Im Jahre 1906 übernahm der Chemiker Dr. Arthur Scheunert die Stelle des physiologischen Chemikers. Scheunert führte eine Reihe bahnbrechender Arbeiten über die Verdauungsphysiologie der Haustiere durch und widmete sich besonders Fragen des Mineralstoffwechsels. Im Jahre 1909 wurde Scheunert zum Extraordinarius berufen.

Um die Jahrhundertwende begannen an den verschiedenen tierärztlichen Hochschulen die Bemühungen auf Einräumung des Promotionsrechtes. Die einzige Möglichkeit den veterinärmedizinischen Doktorgrad zu erwerben bestand in Gießen, wo im Jahre 1832 der Medizinischen Fakultät eine veterinärmedizinische Abteilung angegliedert war. Im Jahre 1901 waren in Bern und Zürich die tierärztlichen Schulen den Universitäten als Fakultäten angeschlossen worden, und diese hatten damit auch Promotionsrecht erlangt. Erst nach langjährigen Verhandlungen und nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten wurde der Tierärztlichen Hochschule das Recht zugestanden, unter Mitwirkung der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig die Promotion zum Dr. med. vet. durchzuführen. Die Begutachtung der Dissertation erfolgte durch einen Ordinarius der Tierärztlichen Hochschule, als Korreferent wirkte ein Mitglied der Medizinischen Fakultät oder der Direktor des Veterinärinstitutes (damals Prof. Dr. Eber) mit. Die Prüfungen wurden in

Leipzig vorgenommen, unter abwechselndem Vorsitz des Dekans der Medizinischen Fakultät und des Rektors der Hochschule. Die ersten Promotionen erfolgten am 31. 7. 1907. Sehr wesentlich ist, daß sich in den Jahren, in denen um das Promotionsrecht gekämpft wurde, der Gedanke einer Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig (im Interesse der Erlangung des vollen Promotionsrechtes) Bahn brach, der sich in den folgenden Jahren immer mehr durchsetzte und in Gestalt des Rektors Ellenberger einen repräsentativen Sprecher fand.

Nachdem bislang der Rektor der Hochschule auf Vorschlag des Ministeriums des Innern vom König auf 3 Jahre ernannt wurde, brachte im Jahre 1909 eine neue Hochschulverfassung das Wahlrektorat mit einjähriger Amtsdauer. Das Professorenkollegium wählte daraufhin den bisherigen Rektor Prof. Ellenberger, der das hohe Amt bis zur Übersiedlung nach Leipzig im Jahre 1923 beibehalten sollte.

Nachdem am 1. 2. 1912 Prof. Dr. Pusch starb, übernahm Prof. Dr. Richter die Professur für Tierzucht unter Beibehaltung der Leitung der Geburtshilflichen Klinik. Zum Direktor der Ambulatorischen Tierklinik wurde mit Wirkung vom 1. 1. 1914 Dr. E. Weber, der sich 1910 für Tierzucht einschließlich Milchkunde habilitiert hatte, ernannt. Von den Habilitationen der Jahre 1911 bis 1914 sind erwähnenswert die von Dr. Burow für Tierseuchen und Impfltherapie, von Dr. Grimmer für physiologische Chemie und Milchwirtschaft, von Dr. Haupt für Veterinärhygiene und Milchkunde sowie von Dr. Trautmann für Histologie und Embryologie.

Zur Zeit des Ausbruchs des 1. Weltkrieges — 25 Jahre nach der Erhebung zur Hochschule — bestand der Lehrkörper aus 10 Ordinarien, 5 Extraordinarien, einem Honorarprofessor, 7 Dozenten und 11 Privatdozenten; zur Unterstützung standen 21 Assistenten zur Verfügung. Es nimmt nicht wunder, daß bei dieser starken personellen und wissenschaftlichen Erweiterung der räumliche Rahmen längst zu eng geworden war, und das Professorenkollegium begründete in einer Denkschrift vom Jahre 1911 dem Ministerium gegenüber erneut eingehend die Notwendigkeit eines Neubaus der Hochschule, wobei der Wunsch einer Verlegung nach Leipzig ausgesprochen wurde. In den folgenden Jahren entspann sich ein lebhaftes Tauziehen um die Unterbringung der Hochschule, wobei die Stadt Dresden alle Anstrengungen unternahm, die Tierärztliche Hochschule nicht zu verlieren. Bei der Abstimmung in der 2. Ständekammer über eine Regierungsvorlage, die die Übersiedlung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig und die Eingliederung in die Universität vorsah, kam es zu einer glatten Mehrheit, und bei der Abstimmung in der 1. Ständekammer sprachen sich nur noch 2 Mitglieder derselben für das Verbleiben in Dresden aus. Die Entscheidung war damit gefallen und der Hochschule eine neue Richtung in der Entwicklung gewiesen!

Die Bearbeitung der Baupläne für die Neubauten der Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig wurden rasch in Angriff genommen. Als Bauplatz hatte die

Stadt ein in der Nähe der Deutschen Bücherei und der Naturwissenschaftlichen Institute gelegenes 60000 m² großes Grundstück zur Verfügung gestellt.

Bis zum Jahre 1915 wurden die Baupläne für das Anatomische und Pathologische Institut sowie für das Institut für Tierzucht und Geburtskunde angefertigt und 1916 mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. Das als Folge des Weltkrieges Ende 1915 verhängte allgemeine Bauverbot setzte zunächst den Bemühungen ein Ende.

Während des Krieges war trotz der Einberufung einer größeren Zahl von Lehrkräften und Assistenten der Unterricht planmäßig fortgeführt worden. Nach der Beendigung desselben war ein starker Andrang zur Hochschule zu verzeichnen, und in den Jahren 1919 bis 1923 betrug die Zahl der Hörer 250 bis 325. Während des Krieges habilitierten sich 1916 Dr. Bohrisch für Pharmakologie, 1917 Dr. Müller-Lenhartz für Landwirtschaftslehre und Dr. Manicke für pharmazeutische Chemie. Im Jahre 1921 erfolgten die Habilitationen von Dr. Nörr für klinische Diagnostik und von Dr. Weiser für Röntgenologie, 1923 die von Dr. Götze für Tierzucht und Geburtskunde.

Im Herbst 1919 wurde der Direktor der Klinik für kleine Haustiere, Prof. G. Müller, der besonders durch sein Buch „Über die Krankheiten des Hundes“ bekannt geworden ist, emeritiert; er starb 1923. Seine Nachfolge trat Prof. Max Lungwitz an, der bereits 1923 starb. Lungwitz war besonders durch Arbeiten auf dem Gebiet des Hufbeschlages und der Hufkrankheiten hervorgetreten. Im Frühjahr 1920 wurde Prof. Scheunert als Direktor des Tierphysiologischen Institutes der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin als Nachfolger von dem bekannten Ernährungsphysiologen Zuntz berufen, wo er sich besonders mit dem Problem des Eiweißersatzes durch Amidstickstoff bei Wiederkäuern beschäftigte. Als sein Nachfolger in der physiologisch-chemischen Abteilung in Dresden konnte in Gestalt von Prof. Dr. med. et phil. Martin Schenck ein namhafter physiologischer Chemiker gewonnen werden, der besonders durch seine Arbeiten über Gallensäuren und Guanidinderivate bekannt geworden war. Um die gleiche Zeit übernahm Dr. Müller-Lenhartz das Extraordinariat für Landwirtschaftslehre und Dr. Trautmann das für Histologie und Embryologie. Als Nachfolger von Müller übernahm Dr. Reinhardt von der Universität Rostock die Tierpoliklinik und wurde zum Professor für Pharmakologie und Toxikologie sowie für Augenheilkunde berufen.

Inzwischen nahmen nach Kriegsende die Bauarbeiten in Leipzig ihren Fortgang, und 1919 konnten das Anatomische und das Pathologische Institut ihr Richtfest feiern. Aus finanziellen Gründen gingen die 1920 in Angriff genommenen Bauarbeiten an den Kliniken nur langsam vorwärts. Infolge der starken finanziellen Belastung Deutschlands wurden die Baumittel immer knapper, und 1921 zog man ernsthaft den Rückzug des Übersiedlungsplanes durch das Ministerium in Erwägung. Dank des geschlossenen Auftretens des Professorenkollegiums der Medizinischen Fakultät, des akademischen Senates sowie des Landesgesundheitsamtes konnte dieser Plan jedoch zu Fall gebracht wer-

den, und bis zum Sommer 1923 waren die Arbeiten im wesentlichen abgeschlossen. Aus Geldmangel mußte davon abgesehen werden, ein vorgesehenes großes physiologisches und hygienisches Institut zu errichten.

Eirige Schwierigkeiten ergab noch die Form der Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule an die Universität, wobei zunächst vom Senat ursprünglich die Angliederung einer veterinärmedizinischen Abteilung an die Medizinische Fakultät empfohlen wurde. Offenbar bereitete den Humanmedizinern die Aufnahme einer derartig großen „Abteilung“ doch einiges Kopfzerbrechen, und man beschloß nunmehr den Anschluß in Form einer neuen (5.) Fakultät. Mit Wirkung vom 31. Juli 1923 wurde die Tierärztliche Hochschule in Dresden geschlossen, und im Wintersemester 1923/24 öffnete die Veterinärmedizinische Fakultät in Leipzig den Studierenden ihre Pforten.

Nach Leipzig nicht mit übernommen wurden die im naturwissenschaftlichen Unterricht tätigen Lehrer, da dieser von nun an in der naturwissenschaftlichen Fakultät gegeben wurde. Auch Dr. Edelmann mußte auf Grund seiner Stellung als Landestierarzt und Ministerialrat in Dresden verbleiben. Die durch sein Ausscheiden entstandene Lücke wurde durch die Übernahme von Prof. Dr. August Eber, dem Direktor des Veterinärinstitutes der Universität geschlossen, wobei das Institut die Bezeichnung Tierseucheninstitut erhielt, dem noch ein Institut für animalische Nahrungsmittelkunde angegliedert wurde.

Der hochverdiente Rektor der Tierärztlichen Hochschule, Geheimer Rat Prof. Dr. Eilenberger, trat nach Aufhebung der Hochschule in den Ruhestand. Er starb am 5. 5. 1929.

Nachfolger Eilenbergers wurde Prof. Dr. Arthur Scheunert, der als Vitaminforscher das angetretene Erbe erfolgreich verwalten sollte.

Erwähnung verdient noch, daß bei der Übersiedlung nach Leipzig die Bibliothek der Tierärztlichen Hochschule der Universitätsbibliothek einverleibt wurde.

Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Leipzig in den Jahren 1923 bis 1945

Die Aufnahme der Veterinärmedizinischen Fakultät in den Verband der Universität Leipzig erfolgte am 1. Oktober 1923, die feierliche Begrüßung fand am 27. Oktober in der Aula der Universität statt. Zu ihrem ersten Dekan wurde der Geheime Medizinalrat Prof. Dr. Baum und zu Mitgliedern des akademischen Senats die Professoren Joest, Eber und Trautmann gewählt. Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede von Prof. Baum, die Entwicklung der Tierärztlichen Hochschule in Dresden sowie die Aufgaben der tierärztlichen Fachdisziplinen beinhaltend (Berl. Tierärztl. Wschr. 1923, S. 498 bis 500).

Das Wintersemester 1923/24 wurde am 15. Oktober eröffnet.

Im Jahre 1925 wurden die Privatdozenten Dr. Götze und Dr. Haupt zu ao. Professoren ernannt. Ersterer folgte bald darauf gegen Ende des Jahres einem Ruf auf die ordentliche Professur für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten in Hannover. Götze kann als einer

der erfolgreichsten Leipziger Zöglinge angesehen werden, der bahnbrechende Arbeiten auf dem Gebiete der tierärztlichen Geburtshilfe, der künstlichen Besamung sowie der Fortpflanzungsstörungen durchgeführt hat. Als Götze seinen Lehrstuhl antrat, zeichnete sich eine neue Entwicklung in der Veterinärmedizin insofern ab, als die fortschreitende Motorisierung in der Landwirtschaft den Umfang und den Wert der Pferdebestände zurückdrängte und eine immer umfangreichere Rindvieh- und Schweinehaltung sich durchsetzte. Die von Götze geleitete Rinderklinik war bald zu einer Lehrstätte von Weltruf entwickelt.

Neben zahlreicher wissenschaftlicher Arbeit hat Götze auch eine Reihe von Lehrbüchern veröffentlicht, so z. B. „Die Besamung und Unfruchtbarkeit der Haussäugetiere“, die „Neuzeitliche Embryotomie bei Rind und Pferd“ sowie gemeinsam mit Richter das angesehene „Lehrbuch der Tiergeburtshilfe“.

Wenige Monate später wurde Prof. Trautmann, der in Leipzig ein Extraordinariat für Histologie und Embryologie innegehabt hatte, auf den Lehrstuhl für Physiologie an die Tierärztliche Hochschule Hannover berufen. Trautmann hatte sich bereits in Leipzig durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Verdauungsphysiologie und der Endokrinologie einen ausgezeichneten Namen erworben. In Hannover erschienen während seiner 26jährigen Tätigkeit am Physiologischen Institut über 200 Arbeiten, hauptsächlich das Gebiet der Ernährungsphysiologie sowie der inneren Sekretion betreffend. Trautmann war Mitarbeiter des Lehrbuches der Histologie und vergleichenden mikroskopischen Anatomie der Haustiere sowie des Lehrbuches der Veterinärphysiologie. Er ist im Jahre 1952 in Hannover gestorben.

Nachfolger Trautmanns in der Abteilung für Histologie und Embryologie wurde Prof. Dr. Schauder, der jedoch bereits im Jahre 1929 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Veterinär-anatomie in Gießen Folge leistete.

Der durch seine Arbeiten in der inneren Tiermedizin bekannt gewordene Privatdozent Dr. Nörr folgte im Jahre 1926 einer Berufung für innere Tiermedizin an die Universität Sofia. Später war Prof. Nörr in Gießen und in München tätig; dem Lehrkörper der Münchener Fakultät gehört Prof. Dr. Nörr heute als Prof. emerit. an.

Ein unerwarteter Verlust traf am 7. Juli 1926 die Fakultät durch den Tod von Obermedizinalrat Prof. Dr. phil. Dr. med. vet. et Dr. med. h. c. Ernst Joest, der zu den prominentesten Pathologen seiner Zeit gehörte.

Von seinen wichtigsten Veröffentlichungen seien genannt: eine Monographie über Schweineseuche und Schweinepest (1906), Untersuchungen über die pathologische Histologie, Pathogenese und postmortale Diagnose der seuchenhaften Gehirnrückenmarkenzündung des Pferdes (1911), in denen er die Kerneinschlüsse in den Ganglienzellen nachwies, Studien über die Histologie des Lymphdrüsentuberkels sowie über die Frühstadien der Lymphdrüsentuberkulose und der Milchdrüsentuberkulose (1912), Untersuchungen über Geschwülste bei Vögeln (1915), Studien über das Backzahngebiß des Pferdes (1922). Mit dem Namen Ernst Joest ist weiterhin die Herausgabe des umfangreichen Handbuches der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere verknüpft.

Nachfolger von Joest wurde der Obertierarzt Dr. Karl Nieberle aus Hamburg, der das angetretene Erbe erfolgreich verwaltete und gemeinsam mit Prof. Cohrs ein Lehrbuch der speziellen pathologischen Anatomie

der Haustiere herausgab. Ein weiteres Buch, das durch Untersuchungen von Meyn ergänzt wurde, beschäftigte sich mit Fragen der Tuberkulose und Fleischbeschau.

Wie sehr nach der Übersiedlung nach Leipzig die Veterinärmedizinische Fakultät eine fruchtbare Entwicklung nahm, ist aus dem Studium des damals erschienenen veterinärmedizinischen Schrifttums ersichtlich. Als Folge dieser Entwicklung fanden auch in den folgenden Jahren verschiedene Habilitationen statt. Bereits im Jahre 1925 habilitierten sich Dr. Berge für Veterinärchirurgie und Röntgenologie sowie Dr. Beck für polizeiliche Tiermedizin und Seuchenlehre; ihnen folgten 1926 Dr. Krzywanek für Veterinärphysiologie, 1927 Dr. Cohrs für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie der Tiere, 1928 Dr. Sprehn für Pathologie und angewandte Zoologie, 1929 Dr. Schieblich für Veterinärphysiologie, 1929 Dr. Völker für innere Tiermedizin und Pharmakologie sowie 1930 Dr. Meyn für Tierseuchenlehre.

Am 7. Oktober 1930 waren seit dem Übergang der Weberschen Tierarzneischule in den Besitz des sächsischen Staates 150 Jahre verflossen. Eine aus Anlaß dieses Ereignisses herausgegebene Festschrift der Fakultät mit einem Abriß über deren Geschichte und mit namhaften Arbeiten der an dieser tätigen Lehrer und Forscher legt Zeugnis ab von der fruchtbaren Entwicklung. Zum Zeitpunkt der 150-Jahrfeier wirkten an der Fakultät 25 Lehrkräfte: 10 ordentliche Professoren, 3 planmäßige außerordentliche Professoren, 5 nicht planmäßige außerordentliche Professoren und 7 Privatdozenten. Der Dekan für das Amtsjahr 1929/30 war der Physiologe Arthur Scheunert, Rektor designatus der Universität Leipzig für das Amtsjahr 1930/31 der Anatom Hermann Baum.

Im Januar 1931 habilitierte sich Dr. Pallaske für das Fach der allgemeinen Pathologie und speziellen pathologischen Anatomie der Tiere. Unter Beibehaltung seiner Dozentur an der Universität Leipzig wurde Pallaske vom Juli 1936 ab Direktor des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Landsberg an der Warthe, das er bis zum Zusammenbruch 1945 leitete; 1939 erfolgte seine Ernennung zum ao. Professor.

Nachfolger Röders auf dem Lehrstuhl für Veterinärchirurgie und Operationslehre wurde mit Wirkung vom 1. 10. 1930 Prof. Berge.

Dr. Sprehn wurde 1930 Leiter der am Tierseucheninstitut gegründeten Abteilung für Parasitenkunde und Pelztierkrankheiten. 1934 folgte Prof. Sprehn einem Ruf nach Ankara, von wo er 1938 nach Leipzig zurückkehrte.

Nach Götze und Trautmann folgte auch Dr. Völker (1. 4. 1932) einem Ruf nach Hannover auf das Ordinariat für allgemeine Therapie und Pharmakologie unter Ernennung zum Direktor der Klinik für kleine Haustiere.

Im gleichen Jahr wurde Dr. W. Krzywanek zum ordentlichen Professor für Veterinärphysiologie an die Tierärztliche Hochschule in Berlin berufen. Prof. Krzywanek gehörte dieser Hochschule bis zum Jahre 1945 an.

Im Jahre 1932 habilitierte sich Dr. H. Grau und folgte 1935 einem Ruf an die Tierärztliche Hochschule in Teheran. Nach dem Kriege war Grau lange Zeit Direktor der Bayrischen Tierseuchenanstalt in Schleißheim, um dann den Lehrstuhl für Veterinär-anatomie an der Universität München zu übernehmen.

Ein schwerer Verlust war der Tod Hermann Baums am 13. 3. 1932. Baum war besonders durch seine Arbeiten über das Lymphgefäßsystem hervorgetreten, die er in Form von 5 Monographien (Lymphgefäßsystem von Rind, Hund, Pferd, Schwein, Huhn) niederlegte. Gemeinsam mit Ellenberger hatte Baum das Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haus-säugetiere, die topographische Anatomie des Hundes und des Pferdes sowie die Anatomie der Tiere bearbeitet.

Nachfolger Baums wurde 1933 Prof. Dr. E. Ackerknecht. Im Jahre 1932 wurde der Direktor des Leipziger Schlachthofes, Dr. M. Hafemann, zum Honorarprofessor ernannt und mit der Wahrnehmung der Vorlesungen über spezielle Schlachthofbetriebslehre beauftragt.

Nachdem Ebert 1934 wegen Erreichung der Altersgrenze emeritiert worden war, wurde am 1. 10. 1935 der Direktor des Schlachthofes Dresden, Dr. Kurt Schmidt, zum Ordinarius für animalische Nahrungsmittelkunde und zum Direktor des Instituts für animalische Nahrungsmittelkunde ernannt. Prof. Schmidt übernahm die Vorlesungen und Kurse in der Schlacht-, Tier- und Fleischbeschau sowie in der Milchkunde und Milchwirtschaft. Das Tierseucheninstitut wurde mit der Veterinärhygiene vereinigt (Direktor Prof. Dr. Klimmer).

Mit Wirkung vom 30. 6. 1935 wurde Prof. Dr. Johannes Schmidt wegen Erreichens der Altersgrenze emeritiert. Die kommissarische Leitung der Medizinischen Tierklinik übernahm Dr. Hans-Jürgen Voß, der in den Jahren 1928 bis 1936 Assistent in Leipzig und Breslau war. Dr. Voß habilitierte sich 1936 für klinische Veterinärmedizin und wurde 1937 zum Professor und zum Direktor der Medizinischen Tierklinik ernannt.

Am 18. August 1936 wurde Dr. Schieblich, der durch zahlreiche ernährungsphysiologische Arbeiten — über die Vitamin-B-Synthese durch Mikroorganismen, über die Vorgänge bei der Vergärung von Futtermitteln sowie über Zusammensetzung und Beeinflussung der Darmflora — hervorgetreten war, zum außerordentlichen Professor ernannt. Prof. Schieblich trat 1937 als Regierungsveterinär-rat in den sächsischen Landesveterinär-dienst über.

Im Jahre 1937 folgte der Extraordinarius für Histologie und Embryologie, Prof. Dr. Cohrs, einem Ruf auf Übernahme des Pathologischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Im Jahre 1938 trat Prof. Dr. Klimmer in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Prof. Adolf Meyn, Direktor des Milchhygienischen Untersuchungsamtes der Stadt Leipzig. Prof. Klimmer war besonders durch eine Reihe wertvoller Lehrbücher bekannt geworden, es sind dies: „Gesundheitspflege und allgemeine Seuchenlehre der landwirtschaftlichen Nutztiere“, „Technik und Methodik der Bakteriologie und Serologie“, „Fütterungslehre der landwirtschaftlichen Nutztiere“

sowie über „Veterinärhygiene, Gesundheitspflege und Fütterungslehre der Nutztiere“.

Das Institut für animalische Nahrungsmittelkunde wurde 1938 umbenannt in „Institut für Tierärztliche Lebensmittelkunde“. Im März 1939 wurde Prof. Dr. Reinhardt emeritiert; vertretungsweise behielt er seine Funktionen noch bis zum Jahre 1944 bei.

Im Jahre 1939 habilitierte sich Dr. K. Gehring mit der Arbeit „Untersuchungen über Kreislauf und Atmung im Hinblick auf die Leistungsprüfung des Pferdes“ für Tierzucht und Geburtskunde. Dr. Gehring ist nach dem Kriege nicht mehr an die Fakultät zurückgekehrt, er ist zur Zeit am Tiergesundheitsamt Tübingen tätig.

Im Herbst 1939 brach der 2. Weltkrieg aus, der den tierärztlichen Ausbildungsstätten schwere personelle und räumliche Verluste beibrachte. Die Ausbildung von Tierärzten verlagerte sich zusehends an die Tierärztliche Hochschule in Hannover. Nach Ausbruch des Krieges wurde ein großer Teil des Lehrkörpers eingezogen. Die Zahl der Studierenden, die in der Vorkriegszeit zwischen 200 und 250 gelegen war, ging sprunghaft zurück. In den tierärztlichen Fachzeitschriften ist der Name Leipzigs nur noch selten in den Kriegsjahren anzutreffen. Im Jahre 1940 habilitierte sich Dr. K. Fritzsche aus Breslau für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, 1943 Dr. H. Tillmann für Veterinärchirurgie und 1944 Dr. G. Totzeck für Schlachthofbetriebslehre.

Bei schweren Bombenangriffen auf Leipzig im Oktober und Dezember 1943 sanken große Teile der Universität in Schutt und Asche. Schwere Beschädigungen erlitten an der Fakultät das Anatomische Institut, das Pathologische Institut sowie die Medizinische und Chirurgische Tierklinik. Die Veterinärmedizinische Fakultät erlebte den schwersten Niedergang in ihrer bisherigen Geschichte.

Die Veterinärmedizinische Fakultät nach 1945

Nach dem totalen Zusammenbruch rührten sich überall Tausende fleißige Hände, um die Spuren des Krieges zu beseitigen und ein neues Deutschland aufzubauen. Es war dies kein leichtes Unterfangen.

Am 5. Februar 1946 erfolgte im Rahmen einer in Gegenwart der sowjetischen Militäradministration sowie der staatlichen und städtischen Behörden und der Vertreter der Wissenschaft im Capitol durchgeführten Feier die Wiedereröffnung der Universität Leipzig. Auch die Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig öffnete zu diesem Zeitpunkt 100 neu immatrikulierten Studierenden ihre Pforten. Es war damals ein kleines Häuflein unverzagter Tierärzte, die den Lehrkörper bildeten. Allen voran waren es die emeritierten Professoren Dr. Johannes Schmidt und Dr. Röder, die sich in den Dienst des Wiederaufbaues stellten. Von den ehemals aktiven Mitgliedern des Lehrkörpers war nur Prof. Dr. K. Schmidt gegenwärtig, dessen Ausstellung jedoch auf große Schwierigkeiten stieß. Prof. Klimmer war am 12. 2. 1943 im Alter von 70 Jahren verstorben, desgleichen Prof.

J. Richter am 10. 3. 1943 im 65. Lebensjahr. Prof. Dr. Nieberle, der im Jahre 1944 wegen Ekkrankung emeritiert wurde, starb am 12. 1. 1946 in seiner Heimatstadt Pfullingen (Württemberg). Der durch seine beiden Lehrbücher „Die Krankheiten des Rindes“ und „Klinische Untersuchung des Rindes“ bekannte Leiter der Ambulatorischen Tierklinik in Leipzig, Prof. Dr. Ewald Weber, war am 27. 2. 1945 verstorben. Der emeritierte Professor Dr. Reinhardt war 1944 aus der Fakultät ausgeschieden und in seine schwäbische Heimat zurückgekehrt, Prof. Dr. Ackerknecht war in die Schweiz übergesiedelt. Auch die Professoren Haupt, Grau, Berge und Meyn kehrten nicht mehr an ihre alte Wirkungsstätte zurück. Ungeachtet aller Schwierigkeiten wurde in der schwer zerstörten Fakultät der Lehrbetrieb wieder aufgenommen.

Am 1. Juli 1946 wurde der 1943 in Berlin habilitierte Dozent Dr. A. Hemmert-Halswick für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie berufen.

Zu Beginn des Jahres 1948 erfuhr der Lehrkörper durch die Ernennung des langjährigen Assistenten am Veterinär-Anatomischen Institut, Dr. Erich Schwarze, zum Dozenten für die Fachgebiete Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte der Haustiere eine wertvolle Bereicherung. Im gleichen Jahr habilitierte sich Dr. Schwarze für die genannten Fachgebiete und wurde 1949 zum ordentlichen Professor und zum Direktor des Veterinär-Anatomischen Instituts ernannt.

Der bereits durch Lehraufträge an der Fakultät wirksame Dozent Dr. med. F. Schwarz wurde 1948 zum Professor für Physiologie und zum Direktor des Veterinär-Physiologischen Instituts berufen.

Eine weitere Verstärkung erfuhr die Fakultät durch die Berufung von Prof. Dr. A. Ketz, der als Schüler von Wundram und Kallert lange Jahre als Schlachthofdirektor und in der Veterinärverwaltung tätig gewesen war.

Im Mai 1949 habilitierte sich Dr. Karl Schmidt mit einer Arbeit über „Die praktische Durchführung der künstlichen Besamung beim Pferd“ für klinische Veterinärmedizin, Dr. W. Schulze mit einer Arbeit über „Die Staupe des Hundes“ für das gleiche Fachgebiet.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1949 wurde Dr. W. Eichler zum Professor für Parasitologie und zum Direktor des Veterinär-Parasitologischen Instituts ernannt. Prof. Eichler, der eine lebhaft publizistische Tätigkeit entfaltete, beschäftigte sich hauptsächlich mit Kontaktinsektiziden.

Zum Ordinarius der Tierzucht und Tierernährungslehre wurde 1950 Prof. Dr. phil. et med. vet. H. Arcularius berufen. Arcularius ist besonders durch eine von ihm entwickelte Typenlehre hervorgetreten.

Im Jahre 1950 übernahm Prof. Dr. W. Nußhag die Leitung des Veterinär-Hygienischen und Tierseucheninstituts. Prof. Nußhag, der durch Arbeiten über die „Beschälseuche der Pferde“, über die „Schweinepest“ und über den „Rotlauf des Schweines“ publizistisch hervorgetreten war, war von 1946 bis 1949 Direktor des Veterinär-Hygienischen Instituts der Universität Greifswald.

Im Jahre 1951 folgte Prof. Hemmert-Halswiek einem Ruf an die Veterinärmedizinische Fakultät in Gießen, wo er am 22. 4. 1956 im Alter von 57 Jahren gestorben ist. Sein Nachfolger im Amt wurde am 1. 1. 1951 Prof. Dr. Pallaske, der durch Arbeiten über Tuberkulose, Avitaminosen, infektiöse Anämien sowie über den Herztod der Schweine bekannt geworden ist.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1950 war eine Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere errichtet worden, für die Dr. W. Schulze berufen wurde.

Am 22. 12. 1950 habilitierte sich Dr. H. Schleiter mit einer Arbeit über „Die Laparotomie bei der Kolikbehandlung des Pferdes“ für das Fach der klinischen Veterinärmedizin. Schleiter wurde mit Wirkung vom 1. 1. 1952 zum Direktor des Instituts für Huf- und Klauenkunde, dem eine Lehrschmiede angeschlossen ist, ernannt.

Im Mai 1951 erfolgte die Habilitation von Dr. F. Müller für klinische Veterinärmedizin mit einer Arbeit über „Die Bewegungsercheinungen am Darm des Pferdes nach Röntgenuntersuchungen beim Pony“. Müller wurde bereits am 1. 9. 1951 zum Professor für Innere Tiermedizin berufen.

Eine weitere Verstärkung erhielt die Fakultät durch die Berufung von Prof. Schebitz aus Halle für Veterinärchirurgie und Operationslehre.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1951 erfolgte die Berufung von Dr. A. Walther zum Professor mit Lehrstuhl für Geburtshilfe. Walther war lange Jahre in der Praxis tätig, wo er sich auf dem Gebiete der Rinder- und Stutensterilität spezialisierte.

Mit Eintritt in das Jahr 1952 wies die Fakultät, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, bereits wieder einen ansehnlichen Lehrkörper auf. Ungeachtet der damaligen wirtschaftlichen Schwierigkeiten trat eine Reihe junger Tierärzte in die Assistentenstellen ein, und ungeachtet der räumlichen und sonstigen Schwierigkeiten begann das wissenschaftliche Leben sich rasch zu intensivieren. Seit 1949 begann auch der Wiederaufbau der Chirurgischen und Medizinischen Tierklinik sowie des Pathologischen Institutes, der bis 1954 abgeschlossen war.

Ende des Jahres 1951 habilitierte sich Dr. Potel, Abteilungsleiter an der Forschungsanstalt für Tierseu-

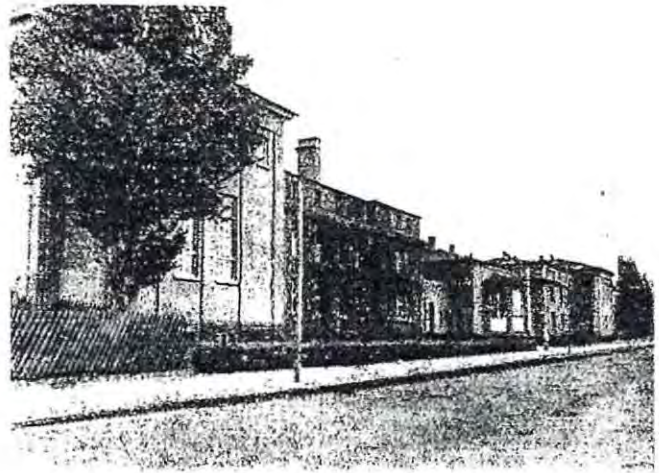


Abb. 3. Haupteingang an der Zwickauer Straße

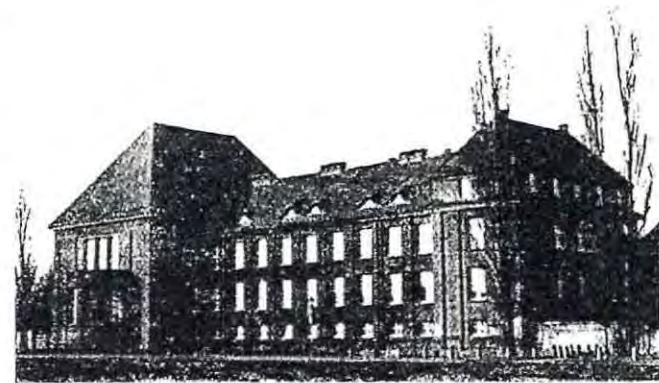


Abb. 4. Das Veterinär-Pathologische Institut nach dem Wiederaufbau

chen Insel Riems, mit einer Arbeit über die „Histopathologie der Hundestaupe unter besonderer Berücksichtigung der nervösen Form“. Im Jahre 1952 erfolgte die Habilitation von Dr. L. Hussel für die Fachgebiete Mikrobiologie und Tierseuchenlehre. Hussel wurde am 1. 1. 1954 zum Direktor des neu gegründeten Instituts für Veterinär-Polizei ernannt. Hussel übernahm 1958 noch das Fachgebiet der Veterinärhygiene.

Nachdem Prof. Dr. F. Schwarz am 30. 12. 1951 an das Physiologische Institut nach Jena abberufen wurde, übertrug man Prof. Dr. M. Schieblich die freigewordene Professur mit Lehrstuhl für Veterinärphysiologie. Schieblich war nach dem Kriege Leiter der humanbakteriologischen Abteilung am Sächsischen Serumwerk Dresden, Zweigwerk Ulzschau.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1952 wurde Professor Dr. M. Schenck, der langjährige Leiter der physiologisch-chemischen Abteilung am Veterinär-Physiologischen Institut, in sein altes Amt eingesetzt. Die Abteilung wurde am 1. 4. 1955 zum selbständigen Veterinär-Physiologisch-Chemischen Institut erhoben und Schenck zum Direktor ernannt. Ungeachtet seines hohen Alters (er beging 1956 seinen 80. Geburtstag) war Schenck auch nach dem Kriege rastlos tätig und ist 1953 mit einem „Grundriß der Physiologischen Chemie“ an die Öffentlichkeit getreten. Im Jahre 1956 erfuhren seine Verdienste durch die Verleihung des Ehrentitels „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ seitens der Regierung der DDR ihre Würdigung.

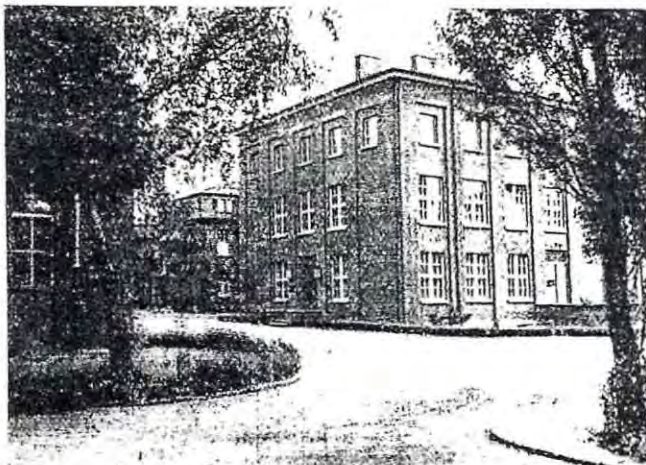


Abb. 2. Lehrgebäude der Medizinischen Tierklinik nach dem Wiederaufbau

Am 8. 2. 1952 verstarb Hofrat Prof. Dr. Müller-Lenhardt, der seit 1921 zum Lehrkörper gehörte. Müller-Lenhardt hat eine Reihe von Arbeiten agrarpolitischen Inhaltes veröffentlicht und ist besonders durch die Propagierung der Erzeugung einer hygienisch einwandfreien Milch bekannt geworden, die von den Kinderärzten „Müller-Milch“ genannt wurde.

Am 1. 9. 1952 übernahm Dr. K. Dedié die Professur für Hygiene und Mikrobiologie unter Ernennung zum Direktor des Veterinär-Hygiene- und Tierseucheninstitutes, nachdem der bisherige Leiter Prof. Nußhag einem Ruf nach Berlin gefolgt war.

Im Jahre 1953 habilitierte sich Dr. H. Bentz mit einer Arbeit über die „Pharmakologische Bedeutung der Flavone“ für das Fach Veterinär-Pharmakologie und -Toxikologie, Dr. J. Christoph für klinische Tiermedizin, 1954 Dr. H. Bindrich für das Fach Mikrobiologie, Dr. G. Hoffmann für Anatomie, Histologie und Embryologie und Dr. R. Krahnert für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie der Tiere. Im gleichen Jahre, im Sommer 1954, habilitierte sich Dr. H. Brödauf für das Fach Geburtskunde und Zuchtkrankheiten.

Am 23. 2. 1953 wurde Prof. Dr. Johannes Schmidt aus dem Leben abberufen, der dem Lehrkörper schon seit 1904 als Professor angehörte. Seiner Feder entstammen über 80 Publikationen über die verschiedenen Gebiete der klinischen Veterinärmedizin. Schmidt war Mitverfasser von 2 Lehrbüchern, nämlich des Schmidt-Scheunert „Anleitung zur mikroskopischen und klinischen Diagnostik der Krankheiten der Haustiere“ und des Richter-Schmidt-Reinhardt „Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe“. Dem Einsatz von Johannes Schmidt verdankt die Fakultät die Möglichkeit, den Unterricht nach 1945 wiederaufnehmen zu können.

Bereits am 12. 3. 1950 starb Prof. Dr. Kurt Schmidt, der ehemalige Direktor des Instituts für tierärztliche Lebensmittelkunde. Schmidt war durch eine Reihe von Arbeiten auf dem Gebiete der Lebensmittelkunde hervorgetreten. Am 13. 2. 1954 verstarb im 92. Lebensjahr der Geheime Medizinalrat Dr. med. vet. Dr. med. h. c. Dr. med. h. e. Oskar Röder, der trotz seines hohen Alters nach dem Zusammenbruch zum Wiederaufbau der Fakultät wesentlich beigetragen hat. Röders Feder entstammen über 200 wissenschaftliche Arbeiten aus allen Gebieten der Veterinärchirurgie.

Es ist hier noch der Ort, derjenigen ehemaligen Mitglieder der Fakultät zu gedenken, die durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse bedingt, nicht mehr zurückkehrten. Der Physiologe Scheunert übernahm 1948 die Leitung der Vitaminanstalt in Potsdam-Rehbrücke.

Der Chirurg Professor Berge war nach dem Kriege einige Jahre praktischer Tierarzt und wurde im Jahre 1949 auf den Lehrstuhl für Veterinärchirurgie in Gießen berufen. Der besonders durch seine Lehrbücher (Röder-Berge: „Operationstechnik für Tierärzte“, Silbersiepe-Berge: „Spezielle Chirurgie“) bekannte Ordinarius, dem die Fakultät 1955 den Dr. med. vet. h. c. verlieh, beging 1956 seinen 65. Geburtstag.

Der langjährige Mitarbeiter am Leipziger Veterinärhygiene- und Tierseucheninstitut Prof. Haupt, der durch Arbeiten über chronische Tierseuchen (Tuberkulose, Brucellose, gelber Galt) sowie über Stallhygiene hervorgetreten war, ist seit 1. 10. 1948 am Veterinärhygiene- und Tierseucheninstitut in Gießen tätig.

Der Parasitologe Sprehn war nach dem Kriege in Burg Bernheim tätig und an der Entwicklung einer Forschungsstelle für Pelztierzucht und -krankheiten maßgeblich beteiligt. Seit 1951 war Prof. Sprehn Leiter der Abteilung für Veterinär-

medizin an der Bundesforschungsanstalt für Kleintierzucht in Celle.

Prof. Meyn übernahm nach dem Kriege die Leitung eines medizinisch-diagnostischen und bakteriologischen Institutes in Warthausen (Württemberg): mit Wirkung vom 1. 10. 1955 wurde Meyn als Ordinarius für Veterinärhygiene, Seuchenlehre, Milchkunde und Milchwirtschaft an die Universität München berufen. An der gleichen Universität ist der in Leipzig für Anatomie habilitierte Dr. Grau als Ordinarius tätig.

Der ehemalige Leiter der Medizinischen Tierklinik Prof. Dr. H. J. Voß ist in der tierärztlichen Praxis in Holstein tätig, Dr. habil. Gehring ist Mitarbeiter des Tiergesundheitsamtes in Tübingen und Dr. habil. Totzeck Leiter des Schlachthofes in Bremen. Dr. K. Fritzsche leitet das Veterinäruntersuchungsamt für Rheinland-Pfalz in Koblenz und ist seit 1956 gleichzeitig apl. Professor in Gießen.

Nach dem Ausscheiden von F. Müller wurde am 1. 5. 1956 W. Schulze zum Direktor der Medizinischen Tierklinik ernannt. Schulze wurde 1957 zum Direktor der Klinik für kleine Klautiere nach Hannover berufen. An seine Stelle trat 1957 der Kreistierarzt Dr. Julius Arthur Schulz.

Zum Direktor der Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere wurde mit Wirkung vom 1. 5. 1956 Prof. Dr. J. Christoph, zum Direktor des Institutes für Veterinär-Pharmakologie und -Toxikologie mit Wirkung vom 1. 7. 1956 Prof. H. Bentz ernannt. Am 1. 1. 1956 war Prof. H. Schleiter zum Direktor der Chirurgischen Tierklinik unter Beibehaltung der Leitung des Institutes für Huf- und Klauenkunde ernannt worden. Nachdem Eichler 1954 aus der Fakultät ausgeschieden war, wurde Dr. E. A. Nickel mit Wirkung vom 1. 1. 1956 zum Direktor des Veterinär-Parasitologischen Institutes berufen. Nickel hatte sich 1951 in Hannover habilitiert. Am 9. 5. 1956 habilitierte sich Dr. Kolb mit einer Arbeit „Zur Kenntnis des Stoffwechsels der Oxalsäure unter besonderer Berücksichtigung des mikrobiellen Abbaues“ für das Fach physiologische Chemie. Kolb wurde am 1. 9. 1956 zum kommissarischen Direktor des Veterinär-Physiologisch-Chemischen Institutes ernannt, nachdem Prof. Schenck im Alter von 80 Jahren emeritiert wurde. Die endgültige Ernennung und Berufung erfolgte am 1. 9. 1957.

Am 19. 12. 1956 habilitierte sich Dr. O. Dietz für das Fach Veterinärchirurgie und -augenheilkunde und Dr. W. Schönherr für die Fachgebiete Physiologie und pathologische Physiologie der Tiere. Dr. Dietz folgte am 1. 8. 1958 einem Ruf an die Humboldt-Universität zur Übernahme der Chirurgischen Tierklinik. Dr. Schönherr trat am 1. 1. 1958 als Abteilungsleiter bei der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften in Jena ein. Der bereits seit 1952 für das Fach Landwirtschaftslehre mit Lehrauftrag verschene Dr. H. Hensel wurde 1957 zum Dozenten für Landwirtschaftslehre ernannt. Seit 1959 ist Hensel Professor für Landwirtschaftslehre.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1957 wurde Dr. R. Krahnert zum Professor für Anatomie, Physiologie und Hygiene der Haustiere an die Landwirtschaftliche Fakultät berufen. Gleichzeitig behält Prof. Krahnert an der Veterinärmedizinischen Fakultät die Leitung der Abteilung für Pelztierkrankheiten bei.

Im Herbst 1958 wurde Dr. Voigt, Direktor des

Tiergesundheitsamt Dresden, für Veterinärmikrobiologie und Tierseuchenlehre berufen.

Im Jahre 1957 habilitierte sich Dr. L. Schröder für die Fachgebiete Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte. Die Nachfolge von Pallaske trat im Herbst 1958 der langjährige Leiter der pathologischen Abteilung auf der Insel Riems, Nationalpreisträger Prof. Dr. Potel an.

Im Jahre 1958 waren folgende Habilitationen zu verzeichnen: Dr. Th. Hiepe für klinische Veterinärmedizin, Dr. F. Zurek für tierärztliche Lebensmittelkunde und Dr. Th. Hubrig für Mikrobiologie und Tierseuchenlehre.

Wegen Erreichens der Altersgrenze wurde im Jahre 1957 Prof. Dr. Ketz emeritiert. Seine Nachfolge trat Dr. Leistner an. An Stelle des 1958 emeritierten Prof. Walther übernahm Dr. Neundorff die Leitung der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Tierklinik. Wegen Erreichens der Altersgrenze trat am 1. 9. 1958 der Physiologe Prof. Dr. Schieblich in den Ruhestand.

Inzwischen war auch der Aufbau der zerstörten Räume weiter vorwärts geschritten, und im Jahre 1957 konnte der zerstörte Seitenflügel des Veterinär-Anatomischen Institutes seiner Bestimmung übergeben werden. Wie sehr das Veterinär-Anatomische Institut unter dem Einfluß der Bombenangriffe gelitten hatte, zeigt eine aus dem Jahre 1945 stammende Aufnahme. Das Institut wurde nach modernsten Gesichtspunkten wieder aufgebaut.

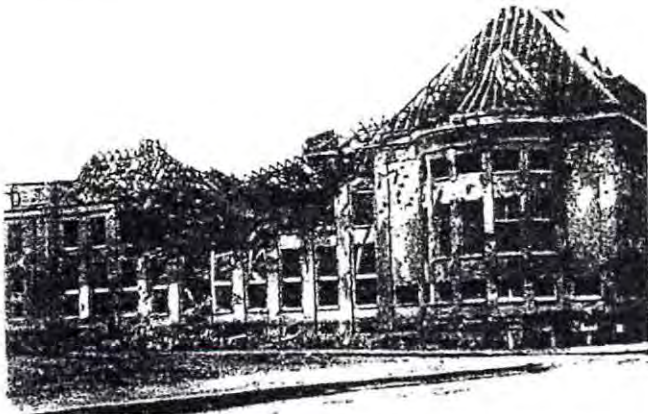


Abb. 5. Das Veterinär-Anatomische Institut im Jahre 1945

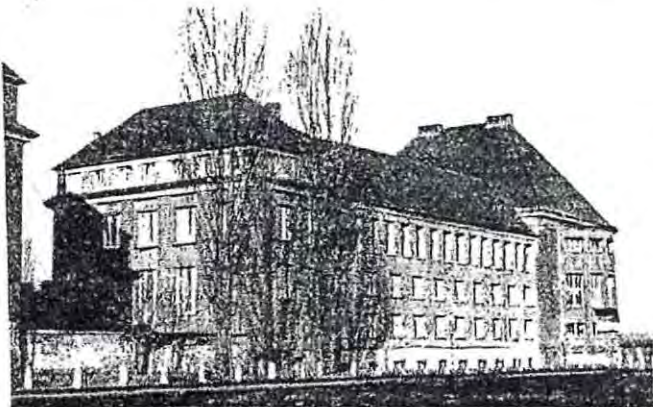


Abb. 6. Das Veterinär-Anatomische Institut nach dem Wiederaufbau Ansicht von der Margarete-Blauk-Straße

Dank der großzügigen Unterstützung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik wurden die Nachkriegsschwierigkeiten rasch überwunden, und Lehre und Forschung nahmen eine erfreuliche Entwicklung, die auch an den Veränderungen des Stellenplanes ersichtlich sind. Für die Jahre 1938, 1948 und 1958 sind im Archiv der Fakultät folgende Mitarbeiter- und Studentenzahlen niedergelegt.

1938	1948
10 Institute und Kliniken	12 Institute und Kliniken
11 Professoren	7 Professoren
1 Oberassistent	2 Oberassistenten
16 Assistenten	10 Assistenten
69 Arbeiter und Angestellte	91 Arbeiter und Angestellte
202 Studenten	160 Studenten

1958
17 Institute und Kliniken
15 Professoren
3 Dozenten
12 Oberassistenten
45 Assistenten
217 Arbeiter und Angestellte
650 Studenten

Aus den angeführten Zahlen ist ersichtlich, welche große Aufmerksamkeit und Förderung die veterinärmedizinische Ausbildung und Forschung in der DDR erfährt. Welche stattliche Zahl von Publikationen bis zum Jahre 1955 die Fakultät verlassen hat, ist aus einer 1955/56 in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Karl-Marx-Universität publizierten Zusammenstellung ersichtlich. In immer größerem Umfange konzentriert sich die Ausbildung auf die präventive Veterinärmedizin, um die Leistungsfähigkeit der tierischen Produktion aktiv zu unterstützen.

Die schweren Verluste, die heute noch die Landwirtschaft durch mangelhafte Fütterung erleidet — schätzungsweise die Hälfte aller Erkrankungen der Haustiere sind auf ungeeignete Fütterung und Haltung zurückzuführen — können bei entsprechender Beratung weitgehendst verhindert werden. Schwerpunkte der tierärztlichen Ausbildung im Hinblick auf die Prophylaxe sind fernerhin die Parasitologie und die Tierzucht. Statistische Untersuchungen haben ergeben, daß die durch Endo- und Ektoparasiten bedingten Schäden größer sind als die durch Infektionen hervorgerufenen. Der angehende Tierarzt muß auch in verstärktem Umfange zum tierzüchterischen Denken erzogen werden und lernen, wie viele Erkrankungen von Haustieren erbbedingt sind. Welche große Berücksichtigung aber auch die kurative Praxis findet, geht daraus hervor, daß im Bereich unserer Republik bisher 10 Tierkliniken errichtet worden sind, die nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen eingerichtet für die Ausbildung der Studierenden im Rahmen eines 6-wöchigen Praktikums zur Verfügung stehen.

Im Herbst 1959 sind seit der Übersiedlung nach Leipzig erst 36 Jahre vergangen; die Veterinärmedizinische Fakultät stellt somit gemessen am ehrwürdigen Alter der Alma Mater Lipsiensis einen jungen Zweig

an derselben dar. Angesichts des großen wissenschaftlichen Fortschritts und der gewaltigen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Veterinärmedizin bedarf der damalige Schritt der Übersiedlung von Dresden nach Leipzig heute keiner weiteren Begründung. Noch mehr hätte indessen seither erreicht werden können, wäre nicht das Lebenswerk einer Generation im 2. Weltkrieg in Schutt und Asche zerfallen.

Im 550. Geburtsjahre der Universität Leipzig gedenkt die Veterinärmedizinische Fakultät in Stolz und Dankbarkeit derjenigen Männer, die durch ihre Arbeit diese zu Glanz und Ansehen geführt haben. Ihre Leistungen sollen der heutigen Generation Ansporn und Verpflichtung sein.

Verfasser: Prof. Dr. med. vet. habil. et ver. nat. Erich Kolb, Leipzig G 1, Zwickauer Str. 59.

*Aus dem Institut für Tierzucht und Tierernährung der Karl-Marx-Universität Leipzig
(Direktor: Prof. Dr. Dr. H. Arcularius)*

Die Bedeutung der Variabilität und der Entwicklungslehre für die Beurteilung und Gesundheit der Haustiere

Von H. Arcularius

In der Humanmedizin und in der Veterinärmedizin werden von der rein medizinischen Richtung für die Diagnose pathologische und gegebenenfalls mikrobiologische Befunde verlangt, um dann therapeutisch eingreifen zu können. Für die Humanmedizin ist dies bagreiflich, denn trotz aller Bestrebungen, präventive Maßnahmen in den Vordergrund zu stellen, wird und kann der Ruf des einzelnen Menschen nach Heilung und Milderung seines Leidens nicht unbeachtet bleiben. Große Ärzte aller Zeiten haben aber auch erkannt, welche Bedeutung die Biologie für die Medizin hat, und daß die Medizin ein Teilgebiet der Naturwissenschaft ist; daher haben sie sich mit dem Problem Konstitution und Konstitutionstypen befaßt, ohne aber grundsätzlich über die Erkenntnisse von Hippokrates hinauszukommen. Wenn die Intensität und der Kreis der Forscher nicht sehr groß ist, so ist das für die Humanmedizin zu verstehen, denn die Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis sind weniger gegeben oder stoßen auf erhebliche Schwierigkeiten. Aber bei den großen Aspekten, die sich für die Forschung und Nutzanwendung in der Veterinärmedizin und für die Tierzucht und tierische Produktion ergeben, ist es notwendig, eine eigene Forschungsrichtung frei vom Vorbild der Humanmedizin zu entwickeln. Auch muß in der Ausbildung den umfassenden Aufgaben der gesamten Tierärzteschaft, die weit über das Medizinische hinausgehen, mehr Rechnung getragen werden; neben der Veterinärmedizin muß für Forschung und Lehre als neues Gebiet die Veterinärwissenschaft in Erscheinung treten. Die präventive Tätigkeit ist mit der bisher üblichen Prophylaxe und mit Schutzimpfungen keineswegs erschöpft.

In der Volks- und Weltwirtschaft spielt weder das gesunde noch das erkrankte Einzeltier eine Rolle, sondern die produktionsfähigen Viehbestände der Länder und der Welt. Die Erhaltung und Steigerung der Leistungen und der Produktionsfähigkeit der Viehbestände sind als Aufgaben der zuständigen Berufe in den Vordergrund gerückt. Für die Erhaltung und Verbesserung der Produktionsfähigkeit und die frühzeitige Erkennung der Produktionsfähigkeit der Viehbestände braucht die Welt die Hilfe und Mitarbeit der Tierärzte aller Spar-

ten, der Tierarzt ist ein wichtiger Faktor der Produktion geworden. Auch in der Forschung und wissenschaftlichen Auswertung darf dem Einzeltier, dem einzelnen Fall, nicht die Bedeutung zugemessen werden, wie es bisher vielfach in der Veterinärmedizin geschehen ist.

Langjährige Erfahrungen in der praktischen Tierzucht und biologisches Denken bis zur letzten Konsequenz belehren, daß man an Hand von Einzelfällen keine Schlüsse ziehen kann, da die Variabilität der Lebewesen ständig veränderte Erscheinungsbilder bedingt. Einmal können die meisten Eigenschaften bei völlig unveränderten Genen infolge ihrer natürlichen mehr oder weniger großen Variationsbreite durch die Einwirkung der Umwelt im weitesten Sinne des Wortes verschieden in Erscheinung treten. Diese Verschiedenheit des Erscheinungsbildes beruht nicht auf erblicher Grundlage, was aber auf keinen Fall berechtigt, die hierbei auftretenden Plus- und Minusvarianten als nicht erblich anzusehen. Erblich ist die Variationsbreite, deren extreme Werte unter gleichen Umweltbedingungen auch wieder in Erscheinung treten müssen, sofern keine Veränderung der Erbanlagen eingetreten ist. Wenn Nachkommen von frühreifen, leichtfuttrigen, hochleistungsfähigen, gut gepflegten Eltern unter schlechteren Verhältnissen nicht die gleichen Eigenschaften haben, können die Eltern niemals als nicht erbliche Phänotypen bezeichnet werden, denn alle haben die gleiche Erbmasse. Die Varianten im Rahmen dieser Art Variabilität werden aber niemals der Ausgangspunkt für neue Stämme, Rassen, Unterarten und Arten, da sich in einer genügend großen Population der Mittelwert nicht verschiebt, der ja als typische Eigenschaft für die betreffende Variationsbreite anzusehen ist. Artbildend hingegen wirkt die Variabilität, wenn sie auf der Verschiedenheit der Erbmasse beruht, sei es durch eine verschiedenartige Konstellation der Gene oder durch Veränderung der Gene selbst. Jede veränderte Erbmasse hat nun wieder ihre eigene Variationsbreite, die unter Umständen auch gleich null sein kann.

Mit diesen Tatsachen muß man vertraut sein, wenn man mit Erfolg Selektion nach dem Erscheinungsbild treiben und erfolgreich präventiv tätig sein will.